

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Die Abnahme von mehreren Ausgaben; bei Fortsetzung des Bestells durch mehrere Monate; bei Abnahme auf dem Konte; außerdem Bestellungen; nach der Zeit 1,20 Mk. außer 42 Pf. Nachh. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal zur an den Sonntagen ausgenommen. — Die Redaktion unter Originalanschreiben ist nur mit deutlicher Handschrift anzugeben. — Die Briefe, unentsagte Entsendungen überlassen wir ohne Rückmeldung.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitig Muskr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbl.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen und 20 Hl. im Blattmarkt 40 Hl. Bei komplizierteren Anlagen nach Vereinbarung. Bei Anzeigen für die Beilagen nach Vereinbarung. Für Anzeigen in der 1. Spalte besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit Verlagsleitung. Erfüllungsort: Merseburg. Druck: Druckerei für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. 100000 Anzeigen bis 10 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 1000

Nr. 200.

Sonnabend den 26. August 1911.

38. Jahrg.

## Aktu optimistische Auffassungen.

Aber die deutsch-russische Verständigung, welche das Resultat des vorjährigen Pariser Friedens in Potsdam sein sollte, ist schon damals viel geübt worden. Aber erst jetzt haben die Früchte jener Entzweiung zu reifen begonnen, indem vor einigen Tagen der deutsch-russische Bagdadvertrag in Petersburg unterzeichnet worden ist, nach welchem Russland seinen Widerstand gegen den von deutscher Seite betriebenen Bau der Bagdadbahn aufgibt, Deutschland und Russland ihre wirtschaftlichen Interessenbehörden in Perrien gegenseitig anerkennen und die Verpflichtung übernehmen, sich beim Bau von Eisenbahnen und sonstiger Verkehrsmittel nicht entgegenzusetzen, sondern zu fördern und zu ergänzen. Das Zustandekommen des Vertrags hat, trotzdem er nur ein paar Artikel enthält, lange Zeit erfordert, woraus man folgern muß, daß es sich nicht um eine Leichtgeburt handelte, daß Bemühungen vorhanden waren, die man nicht ohne weiteres überwinden konnte. Diese kamen vielleicht aus London und Paris. Die nationalitätliche Presse Frankreichs wenigstens forderte des öfteren, daß Russland dem Deutschen Reich in persischen Angelegenheiten nicht eher willfährig werde, bis dieses aufgehört habe, Frankreich in maroffanischen Dingen Opposition zu machen. Und Londoner Blätter erlaubten sich zu verschiedenen Malen, Russland darauf aufmerksam zu machen, daß es sich durch den Bagdadvertrag von der Kombination der Mächte loslöse, die aus verschiedenen Gründen die Bagdadbahn befürworten. Vielleicht sind von der französischen und englischen Diplomatie entsprechende Vorkhaltungen an der News gemacht worden, mit denen sie aber, wie man nunmehr sieht, nicht durchgedrungen sind. Deutsche Zeitungen glauben in dieser Festigkeit und in dem Zustandekommen des Bagdadvertrags ein politisches Ereignis ersten Ranges erblicken zu müssen, da hierdurch der Beweis geliefert sei, daß die tiefe Verstimmung, die in Petersburg durch das einschließliche Auftreten Deutschlands in der serbischen Krise entstanden war, einem freundschaftlichen Verhältnis Platz gemacht habe.

Dies ist jedoch eine viel zu optimistische Auffassung des Vorkommnisses. Russland verzagt und verzweifelt das ihm Angetane nicht so schnell. Trotz aller gelegentlichen freundlichen Gesichter wirkt der Groll von 1878 in ungezügelter Weise fort und es ist dieser mächtig aufgefressen worden durch den Verlauf und den Ausgang der serbischen Krise. Der gegenwärtige Zar ist ein ganz besonders starrer Bewahrer der grimmen moskowitischen Stimmung. Er war es denn auch, welcher die Entente mit Frankreich zu einem engen Bündnis umgestaltete und sogar mit dem britischen Erbkönig eine Entente abschloß. Er wäre den beiden Freunden auch dann nicht untreu geworden, wenn Deutschland in der serbischen Frage eine weniger antirussische Haltung angenommen hätte. Nun aber ist er noch weniger dazu fähig. Darüber täuscht man sich ja nicht. Die verstärkte Fortsetzung der von seinem Vater eingeleiteten Politik kann den Zaren Nikolaus II. freilich nicht davon abhalten, auch mit anderen Mächten Verträge abzuschließen, wenn sie das Interesse seines Reiches fördern, ohne die Interessen der Triple-Entente zu schädigen, wie es beim Bagdadvertrag der Fall ist. Klame es, was glücklicherweise nicht zu erwarten ist, wegen der Maroffanikäre zu einer Krise, so würde man zweifellos Russland auf Frankreichs und Englands Seite sehen.

Nach dem, was man im vergangenen Herbst über die Potsdamer Abmachungen las, mußte man annehmen, daß auch ein neuer Rüdversicherungsvertrag zwischen Deutschland und Russland zustande gekommen sei, in welchem sich jede zur Neutralität verpflichtete, falls die andere von einer dritten Macht — also Russland von Österreich oder Deutschland von Frankreich — angegriffen werde. Aber diese Angelegenheit hat man nichts wieder vernommen, seitdem Russland einen Teil seiner an der deutschen Grenze aufgestellten Truppenmassen ins Innere des Landes zurückgezogen hat, was, wie es damals hieß, einen Punkt des Abkommens bildete. Kein Nichteingeweihter kann bis heute mit Bestimmtheit sagen, ob ein Rüdversicherungsvertrag abgeschlossen ist. Aber auch dann, wenn dies der Fall wäre, würde von einer

wesentlichen Besserung der deutsch-russischen Beziehungen noch nicht gesprochen werden können. Mit demselben Rechte müßte man sonst auch eine Erkaltung der Freundschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn daraus ableiten. Im übrigen muß man anerkennen, daß der Bagdadvertrag ein großes Kulturwerk ist, welches die Zivilisierung des südwestlichen Asiens beschleunigen helfen wird.

Ein Hintertürchen hat sich Russland aber doch offen gelassen. In dem Artikel 3 des Vertrages verpflichtet es sich nämlich, „feinerlei Maßnahmen zu treffen, die den Bau der Bagdadbahn hemmen oder die Beteiligung fremden Kapitals an diesem Unternehmen hindern könnten, vorausgesetzt natürlich, daß für Russland feinerlei Opfer pekuniärer oder wirtschaftlicher Art erwachsen.“ Mit Hilfe dieses elastischen Schlußsatzes könnte Russland sich eines Tages unter Umständen über die Einhaltung des im Vorjahre Versprochenen hinwegsetzen.

## Liberalismus und Futternot.

Der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen hatte, zur Ferienzeit in seinem Wahlkreise weiland, die landwirtschaftliche Notlage infolge der Dürre aus eigenem Augenschein kennen gelernt und in Artikeln und einer Eingabe an das Herzogliche Ministerium praktische Vorschläge zur Behebung der Notlage gemacht. Dabei hatte er auch die ihm mit Recht gefällig erscheinende Politik des Bundes der Landwirte gestreift. Die Agrarier in seinem Wahlkreise und die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin hatten ihm das sehr übel vermerkt, und man hatte seine Ausführungen durch Einwendungen dort, durch einen in dem bekannten, „überlegenen“ Stil geschriebenen Artikel hier zu bemängeln verucht. Abg. Dr. Müller-Meinungen antwortet jetzt auf diese gegnerischen Erwidrerungen, und wir lassen seine Ausführungen, die allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen, hier folgen. Aus den Darlegungen Dr. Müllers geht gleichzeitig hervor, was die Gegner ihm ihrerseits vorgehalten hatten. Müller schreibt:

„Ich habe mit keinem Worte die unsinnige Behauptung aufgestellt, daß der Großgrundbesitzer kein Vieh mästet, sondern nur Körner baut u. s. w. Ferner habe ich mit keinem Worte eine einseitige Verteilung des Hafer- und Gerstenzolles verlangt. Ich habe auch sehr gut gewußt, daß Mähdresch und Kleie mit keinem Zolle belastet sind. Allein ich weiß, daß u. a. Futtergerste mit Mk. 1,30, Futterbohnen und Lupinen mit Mk. 1,50, Raps und Hülsen mit Mk. 2.— pro Doppelpentner, daß aber, worauf ich den allergrößten Wert lege, Mais mit Mk. 3.— Zoll pro Doppelpentner belegt ist.“

Auf Mais ist aber der Vieh, vor allem Schweine züchtende Kleinbauer Thüringens am meisten angewiesen. Infolgedessen ist die Behauptung der Gegner, daß die „höchste Zolllast auf denjenigen Futtermitteln ruht, die der Junfer am meisten braucht“, völlig unrichtig. Nicht der „Junfer“, der selbst große Mengen Futtermittel baut, sondern der kleine und der mittlere Bauer sind die Hauptleidtragenden. Die Suspensionierung des Maiszolls ist die notwendigste Maßregel, die der Bundesrat vornehmen muß, damit der Bauer seine Kornfrucht gut verkaufen kann und nicht zu verfaulen braucht.

Gegenüber den statistischen Angaben der Gegner einige Zahlen, die die Richtigkeit meiner Stellungnahme zugunsten der Kleinbauern beweisen! Die kleinbäuerlichen Betriebe bis 10 Hektar — das sind hier im Wahlkreise etwa 90 von 100 — halten im Reiche 42 Proz. des Rindviehs, 58 Proz. (1) der Schweine; in den Betrieben bis 20 Hektar 61 Proz. des Rindviehs, 73 Proz. der Schweine. Bei den Verhältnissen in Meiningen ist der Prozentsatz noch viel höher. Also der Kleinbauer betreibt in erster Linie Schweinezucht und braucht dazu, zumal in schlechten Futterzeiten, billigen Mais. Da helfen alle künstlichen und geschraubten Statistiken von Vermögen, Betriebsfläche und angeblichem Futtermittelbedarf nicht darüber hinweg. Wenn der Bund der Landwirte mit allgemeinen, sehr stark befristeten Urteilen des Sozialdemokraten Schulz und des Abg. Dr. Böhmé operiert, so kennt er unsere fränkisch-thüringischen kleinbäuerlichen Verhältnisse viel zu gut, als daß er nicht wüßte, daß der kleine Bauer

in Meiningen weit mehr von Viehzucht als von Körnerbau lebt.“

Zum Schluß wirft Abg. Dr. Müller noch einige Fragen auf: „Warum geraten die Herren des Bundes der Landwirte so in Harnisch, wenn wir von der Notwendigkeit der Verbesserung von Stadt und Land sprechen? Dabei bemerke ich: Wir halten eine einseitige und plötzliche Aufhebung der landwirtschaftlichen Zölle im Interesse der Bauernschaft für unmöglich und verhängnisvoll. Diesen Standpunkt haben wir auch im Parlament wiederholt vertreten — ebenso wie den unbedingten Schutz gegen Viehzuchtverschleppung. Und warum werden die Herren des Bundes der Landwirte, den ich vor allem bekämpfe als politisches Unheil, der Ultramontanen, so nervös, wenn wir Liberalen uns endlich bereit erklären, ebenfalls im Interesse der Bauernschaft nach bestem Wissen und Gewissen zu wirken? Der Bund der Landwirte ist ja, wie er behauptet, keine politische Partei? Die Herren werden erfragungsgemäß direkt grob, wenn die anderen Parteien sagen, der Bund sei der wirtschaftliche Kader für harmlose, im Grunde ihres Herzens ultraliberale thüringische Bauern, um sie vor den Wogen der konservativen Junfer zu spannen. Lesen denn die Freunde des Bundes hier gar keine Zeitungs, oder nur die „Deutsche Tageszeitung“, die Prolettorin der Borromäus-Gangstiffa? Mit jedem, selbst dem janatschigen thüringischen Agrarier getraue ich mich, nach gegenseitiger Aussprache auf einen vernünftigen Zustand zu kommen. Hat er aber erst den Fanatismus des Nordens, dann allerdings ist es arg!“

## Ueber eine eigenartige Wählerbeeinflussung

bei einer Statuerordnenerwahl in Tapiau wird der „Königsh. Post. Ztg.“ geschrieben: „Am 7. August d. J. fand in Tapiau eine Statuerordnenerwahl statt, für welche von seiten der Wähler der 3. Abteilung in einer öffentlichen Wählerversammlung der Gärtnervereinsleiter A. als Kandidat in Vorschlag gebracht war. Zu dieser Wählerabteilung gehören nahezu die sämtlichen Unterbeamten (Pfleger, Hilfsbeamte usw.) der Tapiauer Landespflege- und Zrennanstalt in einer Stärke von 70 bis 80 Personen. Am Wahltag wurde zunächst im Laufe des Vormittags den beamteten Wählern von seiten ihrer Vorgesetzten eröffnet, daß denen, die sich an der Wahl beteiligen wollten, ein entsprechender Urlaub erteilt werden würde. Gegen 11 Uhr — der Wahltag begann um 12 und dauerte bis 2 Uhr — wurden die bezeichneten Beamten und Unterstellen zusammenberufen und erhielten von ihrem Vorgesetzten, einem mittleren Beamten, folgenden Befehl: „Ihr werdet sämtlich zur Wahl gehen und habt alle den Anstaltssekretär G. zu wählen.“ Dieses geschah denn auch. Die sämtlichen Beamten der Landespflege, Zrenn- und Versorgungsanstalt, wie die sonst von dieser abhängigen Personen traten zur Wahl an und wählten, wie ihnen befohlen worden, den Anstaltssekretär G., der aber, nebenbei bemerkt, bei der Wahl seinem Gegner Gärtnervereinsleiter A. unterlag. Nun aber weiter! Da einige Beamte es für richtiger gehalten hatten, ihre Stimme dem in der Vorbereidung aufgestellten Kandidaten R. zu geben, da sie der wohlbegünstigteren Aussicht waren, daß ihnen niemand vorgehen dürfe, wenn sie ihre Stimme zu geben haben, so wurden einige Beamten direkt von einem ihrer Vorgesetzten zur Erklärung aufgefordert, wie sie dazu kämen, dem Befehl zuwiderzuhandeln und einem anderen ihre Stimme zu geben, als dem Anstaltssekretär G. Die Beamten haben darauf ganz korrekt erwidert, daß sie die Abgabe einer Erklärung auf diese Frage ablehnen. Erwägt sei übrigens noch, daß ein anderer mittlerer Beamter der genannten Anstalten es verucht hat, nach der Wahl Einsicht in die Wahllisten zu erhalten, um festzustellen, wer von den betreffenden Beamten, dem Befehl zuwider, nicht den Anstaltssekretär G. gewählt hätte. Die Einsicht der Listen wurde ihm natürlich verweigert! Dieses ist geschehen innerhalb der Provinzialanstellungen zu Tapiau, derselben Anstalten, die bei der Reichstagswahl im Dezember v. J. aus Anlaß einer konservativ-agrarischen Verjamm-

lung den Dienst eine Stunde vor der sonst üblichen Zeit schließen, um den Beamten Gelegenheit zum Besuch der Versammlung zu geben, die ferner bei früheren politischen Wahlen die unteren Beamten in Trupps nach dem Wahllokal zur Stimmabgabe unter Kontrolle, soweit dieses möglich war, führen ließ.

### Zur Marokkofrage.

Wie der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, haben ein wohlgeordneter Pressefeldzug und die Auslassung verschiedener Vorkissender der jetzt versammelten Generalräte erreicht, daß sich beim Publikum eine ziemlich gereizte Stimmung gegen Deutschland breit macht. Das geschickte Ablenken vom Kern der Sache hat in den letzten Tagen ein Marokkofieber erzeugt, so daß sogar das Gesefal eines Boulevardblattes von einem französischen Ultimatum an Deutschland viele Klänge fand und einige Aufregung hervorrief. Der „Temps“ fand es deshalb für geraten, einen beruhigenden Artikel zu veröffentlichen, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß zwei Mächte sich schließlich auch nicht einigen könnten, ohne daß deshalb der europäische Friede bedroht sein müsse.

Genährt wird die aggressive Stimmung in Frankreich auch durch manche Maßnahmen der Behörden. So hat das Finanzministerium beschlossen, für den in nächster Zeit anberaumten Verkauf von hunderttausend alten Militärkarabinern einen späteren Zeitpunkt festzusetzen und überhaupt jeden Verkauf ausrangierter Waffen bis nach Beendigung der marokkanischen Expedition aufzuschieben.

Nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ vom 24. d. M. wird Cambon, wie verlautet, der deutschen Regierung einen neuen Vorschlag zur Regelung der Marokkofrage unterbreiten. Danach soll Deutschland das französische Protektorat über Marokko anerkennen, wogegen Frankreich wieder Deutschland volle wirtschaftliche Gleichheit zusichert. Dieses erhält ferner einen größeren Teil der Konfokolonie, tritt aber dafür an Frankreich einen Streifen des Kamerungebiets ab. Man glaubt hier zuversichtlich, daß dieser Vorschlag zu einer Verständigung mit Deutschland führen werde.

Die englische Regierung redet Frankreich gut zu. Die „Westminster Gazette“ betont in ihrem Leitartikel vom Donnerstag, daß Deutschland Anspruch auf Kompensationen habe, wenn es Frankreich freie Hand in Marokko gewähre. Deutschland verfolge eine rein geschäftsmäßige Politik, und Frankreich müsse sich für machen, daß es für das, was es haben wolle, zahlen müsse. Ein Freund Frankreichs könne ihm nur bringend raten, die vorteilhafteste Gelegenheit nicht deshalb unbenuzt vorübergehen zu lassen, weil es nicht eine angemessene oder sogar antändige Kompensation zahlen möge. Das Blatt weist die Idee zurück, daß England Frankreich aufreize, eine aggressive oder unvernünftige Haltung einzunehmen. Der Gedanke, daß England eine Verständigung verhindere, um Deutschland in eigenen Interesse in Westafrika vom Meere abzuschließen, sei ebenfalls völlig grundlos. Zweifellos liegt hier eine Kundgebung der englischen Regierung vor.

### Keine Kriegsgefahr.

Aus Büssel, 24. Aug., meldet die „Magd. Ztg.“: Entgegen verschiedenen pessimistischen Pressberichterungen verlautet zuverlässig, daß die belgische Regierung aus Paris einen amtlichen Bericht erhielt, nach dem die Möglichkeit eines deutsch-französischen Marokkorieges völlig ausgeschlossen ist. Auf Grund dieses Berichtes unterläßt die belgische Regierung die Maßnahmen, daß sie im Falle einer Kriegsgefahr treffen müßte.

### Die Lage in Sus.

Wie der „Agence Havas“ aus Mogador vom 22. d. M. gemeldet wird, sind die Unruhen in der Nähe von Tarabunt beendet. Die Deutschen, mit Ausnahme eines einzigen, haben Tarabunt verlassen. Der Raub hat zwei Franzosen, welche dort eingetroffen sind, einen guten Empfang bereitet.

Ueber Marokkos Eisenerze und die deutsche Industrie enthält die „Frankf. Ztg.“ einen längeren Artikel, worin betont wird, daß der wahre Grund für die Bedeutung der Marokkofrage nicht in ihrer Kanalarbeit liege, sondern in ihrer eigentümlichen Stellung im internationalen Erzhandel und in ihrem Einfluß auf dessen zukünftige Gestaltung. Der Verfasser des Artikels weist nach, daß die deutsche Erzverhüttung vorerst gesichert sei und die Marokkofrage quantitativ eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle spielen. Wenn aber der Kampf um spanische und schwedische Erze heftiger als je zwischen Deutschland und England entbrennen werde, dann würden beide Erzlieferanten aus der Notlage Nutzen ziehen und die Preise erhöhen. Bestehe aber Deutschland die Marokkofrage, die mit dem spanischen und schwedischen Erze sehr wohl konkurrieren könnten, so sei ihm stets die Möglichkeit gegeben, durch eine härtere Einbuße marokkanischer und schwedischer Erze bester als je zwischen triebenen Sorderungen entgegenzutreten und die Preise auf eine normale Höhe zu bringen. Das sei eine viel bedeutungsvollere Wirkung der Marokkofrage, als sie durch ihre Qualität allein jemals erreichen könnten. Es sei klar, daß die günstige Wirkung in das Gegenteil umschlage, wenn England selbst, nur wirtschaftlich seine Hand auf die Erzpreise lege. Das schlimmste wäre aber, wenn Frankreich wirtschaftlich oder politisch von den Erzfeldern Besitz erlange. Der Verfasser des Artikels reumert sich dahin: „Die Marokkofrage haben also nur

dann einen Wert für die deutsche Eisenindustrie, wenn der größere Teil der Erzfelder in deutschen Händen ist und die politische Macht entweder deutschem Einfluß untersteht oder sich zum mindesten neutral verhält. So unabhängig in deutschen Händen, können die viel umfrittener nordwestlich und östlich bei geschlossener und spärlicher Verwendung als Preisregulator gerade in Zeiten der Hochkonjunktur vorzüglich Dienste zugunsten unserer deutschen Güüter leisten.“

### Politische Übersicht.

**Rußland.** Der Ministerrat hat den Gesetzentwurf, betreffend die Subvention der in Rußland gebauten Handelschiffe, genehmigt.

**Spanien.** Der König von Spanien hat in San Sebastian den deutschen Botschaften Prinzen von Ratibor und Corvey in Audienz empfangen. **Portugal.** Aus Lissabon der Präsidentenwahl herrscht in der Umgebung des Parlamentsgebäudes in Lissabon lebhafteste Bewegung. Bernardino Machado und Manuel A. Riago sind die einzigen Präsidentschaftskandidaten. Sonnabend wird die Wahl von 71 Senatoren vorgenommen werden, die von den Abgeordneten aus ihrer Mitte gewählt werden. Die Senatoren müssen älter als 30 Jahre sein. Die Nationaerversammlung hat am Donnerstag den Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung der Deputierten und Senatoren angenommen, und die Dotation für den Präsidenten der Republik auf 24 Contos Reis festgesetzt. — Die Postarbeiter sind, wie aus Lissabon gemeldet wird, in den Ausfall getreten, haben in Villarinho mehrere Fabriken in Brand gesetzt und die Hülfeleistung verweigert. Von Lissabon sind Truppen entsandt worden.

**Türkei.** Der Minister des Äußeren Rifaat Pascha ist zurückgetreten. Er wird zum Botschafter in Paris ernannt werden. Der Großwesir, welcher die Leitung des Ministeriums des Äußeren übernimmt, wird Mitte September die angeforderte Reise nach Europa unternehmen. Dem Sultan zufolge hat die türkische Regierung London begehrt. — Bei der Woche eingegangene Nachrichten besagen, die Minister des Äußeren der Kretaschuldmächte hätten in ihrer mündlichen Antwort auf die türkische Note bezüglich Kretas erklärt, daß von einer Erneuerung des Mandats Zaimis oder der Ernennung eines anderen Kommissars, der vom König der Hellenen vorgeschlagen würde, nie die Rede gewesen sei. Die Schlichter leisten den Meinungsanstand über einen provisorischen modus vivendi fort. — Zur Bagdabbahn-Frage. Wie das „Neut. Bureau“ erfährt, hat die englische Regierung seit der im Juli an die türkische Regierung in Sachen der Bagdabbahn gerichteten Note, in der unter anderem eine gleichmäßige internationale finanzielle Verteilung an dem Golfaschnitt der Bahn verlangt war, feinen neuen Vorschlag gemacht. Eine Antwort auf die Note ist bisher nicht eingegangen, die Verhandlungen werden in Konstantinopel noch weitergeführt.

**Montenegro.** Das Ministerium Tomonowitsch hat seine Entlassung gegeben. Der König nahm die Demission an und ernannte Dr. Djordjevic zum neuen Ministerpräsidenten. Auch der Minister des Innern Djukanowitsch und der Finanzminister Vergowitsch behielten ihre Portefeuilles. Zum Kriegsminister wurde Wukowitsch, zum Justiz- und Unterrichtsminister Staatsrat Dolichitsch und zum Minister des Auswärtigen der bisherige Konful in Sankt Petersburg ernannt.

**Sachsen.** Die Wotommen Alis. Die Führer der Schwabewen sind, nach einer Meldung aus Altara mit Modjeslal es Sultan an der Spitze zu dem früheren Schab übergegangen. Die Schwabewen sind in der Umgebung Ardelsbils konzentriert. Die Bittabelle ist von den Behörden verlassen. Alis die Regierungstruppen erlauben, daß der neuernannte Gouverneur von Altara nach Dresden sich weigerte, dorthin zu ziehen, stellten sie sich unter das Kommando Modjeslal es Sultans. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog Modjeslal es Sultan mit den Schwabewenführern in die Bittabelle ein. Darauf wurde zu Ehren Mohammed Alis Salut geschossen. Die Votapolizei ist aufgehoben und der Schab der Wotommen nach Altara abgezogen. Die russische Detachement, welches in der Nähe Ardelsbils lagert, hat Patrouillen zum Schutze der russischen Untertanen in die Stadt kommandiert.

**Mittel- und Südamerika.** Wie dem „New York Herald“ aus Cap Haitien gemeldet wird, befinden sich jetzt 5 amerikanische Kriegsschiffe und 1 französisches in den haitianischen Gewässern. Es heißt, daß sämtliche Schiffe dort bleiben, bis die Wotommen der haitianischen Schuld, die sich auf eine Million Dollars in Gold belaufen, bezahlt worden sind. — Die silesischen Salpeterindustrie haben ihre Regierung erucht, dahin zu wirken, daß die Kammer in Interesse der Salpeterindustrie, der freien Einfuhr von Petroleum, Steintohlen, Dynamit und Säden ihre Zustimmung erteile.

### Deutschland.

Berlin, 25. Aug. Der Kaiser und die Prinzessin Viktoria Luise wohnen gestern abend im Hoftheater zu Kassel der neuinstituierten Vorstellung von Gustav Freytags „Journalisten“ bei. Nach dem zweiten Akte nahm der Kaiser in der Pause den Tee ein und empfing hierbei den Kaffeler Stadtältesten Seidler. Der Kaiser nahm an der ganzen Vorstellung lebhaften Anteil und applaudierte an vielen Stellen. — Der Kronprinz trat gestern abend 6½ Uhr, vom Jagdschloß Hofbreiten in Bregenz bei Waben kommend, in München auf dem Hauptbahnhof ein und setzte sogleich mit dem zur Abfahrt bereitgestellten Schnellzuge seine Reise über Würzburg und Gemünden nach Altona und Bremen fort. — Heute beginnen die Mandoverstlichkeiten in Altona und Hamburg, denen sich diejenigen in Stettin anschließen werden. — (Nach einer Wahlparole) schreibt die agrarische Presse wie der Hirsch nach frischem Wasser. Die

„Deutsche Tageszeitung“ hat inzwischen eingesehen, daß die Marokkofrage sich doch nicht als „die“ Wahlparole eignet, sie dimmelt daher diesehalb ab, und sie stellt nunmehr als Hauptwahlparolen hin die Aufrechterhaltung und den Ausbau des deutschen Schutzzolls und die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Besonders originell sind diese Wahlparolen nicht, und ob sie hier sehr fruchtbar für die Parteien der Rechten sind, möchten wir billig bezweifeln. Die Bevölkerung hat heute in erster Linie die Gefahren der konservativ-kerisalen Verdrüderung im Auge, und die Antändigung des „Ausbaus“ der Zölle, d. h. der Erhöhung und Vernehmung derselben, wird hoffentlich auch dazu beitragen, die Abneigung der Bevölkerung gegen die rücksichtslosen Interessenpolitik auf der Rechten zu stärken. Das Straßengericht des Volkes über den schwarz-blauen Block wird nicht ausbleiben, und wenn noch wesentlich gefürchtete Wahlparolen ausgestellt werden, als sie das führende Agrarierblatt jetzt ausgegeben hat.

(Gegen den Abgeordneten Karl Liebknecht) hat die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe ein Verfahren eingeleitet, um durch Vernehmung von Verammlungsbesuchern zu ermitteln, ob sich Liebknecht als Redner in einer Karlsruhe'igen Verammlung gegen das Straßengericht, insbesondere gegen den Majestätsbeleidigungsparagraphen vergangen hat. Wir möchten stark bezweifeln, meint die „Neue Badische Landeszeitung“ zu dieser Mitteilung, ob bei dieser staatsanwaltschaftlichen Aktion irgend etwas Positives herauskommt, außer einer Reklame für die Sozialdemokratie.

### Luftschiffahrt.

Flugmaschinen bei den Mandövern des 18. Armeekorps. In den Mandövern des 18. Armeekorps werden nach dem „N. N.“ auch Flugapparate teilnehmen. Der Frankfurter Flugportklub hat dem Generalkommando einen Euler Zweifelder zur Verfügung gestellt, der von Leutnant a. H. Boden und von Leutnant Diesterfels gefeuert werden wird.

Das Zeppelein-Luftschiff „Schwaben“ wird, wie aus Baden-Baden berichtet wird, am 5. September von Baden-Baden aus eine große Ziehfahrt über Speyer, Maimheim, Mainz, Frankfurt a. M., Fulda, Eisenach nach Gotha antreten. Zwischen dem 6. und 9. September findet dann eine Ziehfahrt von Gotha nach Berlin statt, vorausgesetzt, daß die Witterung dies gestattet. In Baden-Baden wird der Luftkreuzer voraussichtlich bis Mitte September stationiert bleiben. Ein Verein für Zeppeleinfahrten hat sich in Stuttgart unter dem Vorsitz von Dr. A. Marquard gebildet. Der Verein hat den Zweck, die Zeppelein-Luftschiffahrt in Deutschland praktisch ins Leben zu führen, als der Gesamtbestand der Mittelgroßschiffe nach Abzug der Verammlungsstoffe zum Ankauf von Zeppelein-Luftschiffen verwendet wird. Diese Zeppelein sollen dann unter die Mitglieder verlot werden.

### Probefahrt des „I.“

Am 24. Aug. Der Luftkreuzer „I.“, der bis vor wenigen Tagen in Reparatur war, wurde um 13 m verlängert und unternimmt seit gestern abend kleinere Probefahrten. Auch heute in alter Frische machte er eine gut gelungene Probefahrt. Die Militärverwaltung hat die Aufmerksamkeit dieses Stückes entgegen. Es ist jedoch etwas von einer beachtlichen größeren Fernfahrt des „I.“ durchgeführt.

### Veroplan-Unfälle.

Auf dem Flugplatz Berlin-Tobischthal stürzte gestern früh der Ballonfahrer W. I. mit seinem Apparat ab. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert; der Flieger erlitt eine schwere Kopfverletzung. — Auch der Volantier Quinterk stieß mit seinem Apparat auf den Boden auf. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert; der Flieger kam mit leichten Verletzungen davon.

### Das Flugzeug als militärisches Erkundungsmittel.

Zum ersten Male ist eine Flugzeugpatrouille bei einem ernsthaften militärischen Übung mit einer tatsächlichen Aufgabe betraut worden, die sie glänzend gelöst hat. Das Experiment hat gezeigt, welche Dienste die Flugmaschine im Aufklärungsdiens leisten kann, in welcher Schnelligkeit die Einsätze eines Flugzeuges auch eine ausgedehnte feindliche Stellung in kurzer Zeit zu erkunden vermögen, wozu eine Kavalleriepatrouille bei weitem nicht imstande ist. Die feindliche Stellung nicht zu übersehen kann, wie es bei den Volantieren der Fall ist. Auch in Bezug auf die Schnelligkeit der Aufklärung ist die fliegende Patrouille der Kavalleriepatrouille bei weitem überlegen. Der zurecht auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt unter Leitung des Mittelmeers v. Becker vom Gardebataillon Regiment Nr. 23 liegende Kavallerie-Reservement hat sich am Donnerstag in den ersten Morgenstunden eine Aufklärungsübung gegen den Rhein auszuführen. Dabei wurde außer der berittenen Patrouille auch eine Flugzeugpatrouille verwendet. Der Leutnant der Reserve Hegne vom Infanterieregiment Nr. 6 flieg unter Führung des Einjährig-Unterrichtsführers Reichardt vom Gardebataillon Regiment Nr. 23 um 5 Uhr 30 Min. in Darmstadt auf einer Curtiss-Maschine auf, und habe Flieger läßen die gefestete Stellung in einer halben Stunde, während die berittene Patrouille dazu von morgens 1 bis früh 7 Uhr unterwegs sein mußte. Nach Erledigung der Aufgabe wurde die Maschine überfliegen und die inzwischen im Verplan geschriebene Meldung in einem beschwerenen Kuvert heruntergeworfen. Die Curtiss-Maschine ist eine Passagiermaschine des Frankfurter Flugportklubs.

### Gerichtsverhandlungen.

— Aber ein seltsames Militärgerichtsurteil bedichtet der „Vorwärts“ wie folgt: „Schlaglagelies mit dem Säbel drein, verfluchte Schweinegarbe!“ Diese Worte richtete der Leutnant Geler vom Regiment „Pamburg“ an seine Leute, weil er umgeben war

darüber, daß bei einer Nachbildung Schwierigkeiten bei der Orientierung entstanden waren. Der Musikleiter B. rief die Besetzung an seinen Nebenmann die besorgte Frage: „Sind Sie auch in der Lebensversicherung?“ Als Angeklagter erschien vor dem Kriegsgericht der 17. Division (Hamburg) nicht der Besetzung, sondern der Musikleiter B., angeklagt wegen Verleumdung und Verunglimpfung. Die Verleumdung liegt bei den Angeklagten, wegen der angeblichen Verunglimpfung bestrafte er sieben Tage strengen Arrest. Strafmittelverfallenen die Drohungen und Schimpfworte des Offiziers in Betracht, weshalb dem Angeklagten der § 98 des Militärstrafgesetzbuches zur Seite steht. Das Gericht verurteilte dem Angeklagten diesen Schutz, weil er die Drohungen und Schimpfworte des Zeugnisses nicht als solche empfunden habe. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage strengen Arrest.

Wegen Verleumdung und Aufreizung verurteilte das Schöffengericht den Baudelegierten des freien Maurerverbandes Neubaus und den Handwerker Typo zu 4 bzw. 2 Monaten Gefängnis. Beide hätten im September, 1911, bei hiesigen Landgerichtsbauamt drücklich organisiert einen Streik ausgerufen und bedroht. L. hatte sich sogar zu Tätslichkeiten hinsetzen lassen.

**Vermischtes.**

\* Der deutsche „Espion“ in Blumonth. Über die Persönlichkeit des verhafteten Dr. Schulz werden dem „Damm. Cour.“ von einem Korrespondenten aus Frankfurt a. M. folgende Einzelheiten gemeldet: Mitte Oktober 1906 tauchte in Frankfurt a. M. eine äußerlich zwar unscheinbare, aber durch ihre Ziel imponierende Persönlichkeit auf; der Herr hieß Ulrich Schmidt. Sein äußeres Erscheinungsbild und seine kleine schmale Figur ließen zwar nicht recht die Abstammung von kaiserlichen Fürsten glauben, aber die Taufenkartei zeigte, die der junge Mann mit ruhiger Gelassenheit aus seinem Portefeuille zog, unzählige Namen berühmter Männer, und mit denen er die freundschaftlichen Beziehungen knüpfte, sprachen in der Tat für einen Mann, der in diesen Kreisen aus begründeten Gründen in hervorragender Weise auf sich aufmerksam machen wollte. Seine Qualitäten zu unteruchen. Kurze Zeit darauf tauchte der Wund-Heilbade als angeblicher Mediziner Dr. Schulz von der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden wieder in Frankfurt auf und man sah ihn täglich in Gesellschaft einer angesehenen jungen Wittwe und am Abend als händigen Begleiter der bekannten Kabarettistin in Cranzbühl. Smerthal von sechs Wochen vorausgab Dr. Schulz in den Kabarets und Bars circa 15 000 bis 18 000 M. Er hielt sich eine Equipage, erwiderte sich ein Automobil und belohnte seine zahlreichen Freundinnen mit Brillanturen. Auffallend an ihm war die fast krankhafte Sucht zu rekonstruieren. So erwarb er in der Stadt seine ersten Vermögen an geben, Wechsel angeblicher Geldfirmen über Summen von 100 000 bis 150 000 M. vor, die er natürlich selbst angefertigt hatte. — Wenn sich diese Angaben bestätigen sollten, hätten die Engländer ja mit ihrem „Espionnage“ unserer Polizei keinen größeren Dienst erwiesen und sich selbst keine größere Blamage zuziehen können.

\* Jagdunfall. Berleberg, 23. Aug. Im Quebrow-Revier entlief sich auf der Jagd das Gewehr des Apothekers Schade, des Inhabers der hiesigen Wägenapotheke. Der Schuß ging dem Unglücklichen in den Unterleib; eine ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Verletzte an Verwundung.

\* (Bei einer Hochzeitsfeier verpaßt) 60 Personen, die am Dienstag an einer Hochzeitsfeier in Schormsheim teilgenommen hatten, erkrankten unter heftigen Schmerzen. Ein Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest, die auf den Genuß einer Speise zurückzuführen waren. Es wurden sofort Gegenmittel eingenommen, so daß die Erkrankten jetzt außer Gefahr sind.

\* (Zusammenstoß) Mittwoch abend fuhr auf der Siedelberger Bahnhofs zwei entgegenkommende Motorwagen an einer schiefen Rampe aufeinander. Der Führer des einen Wagens wurde schwer, mehrere Passagiere leicht verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

\* (Eisenbahnunglück) Auf der Station Georgenberg in Ungarn fuhr Mittwoch der von Kaschau abgegangene Schnellzug in den gleichfalls von Kaschau abgegangenen Personenzug. Von den im letzten Wagen befindlichen Personen wurden sechs getötet und zehn mehr oder weniger schwer verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

\* (Ein norwegischer Offizier auf dem Schießstand tödlich verunglückt) Aus Christiania meldet ein Telegramm: Während der Schießübungen einer Abteilung Marineoffiziere in der Nähe von Arendal wurde der Oberleutnant Steen durch einen Karabinerschuß in den Kopf auf der Stelle getötet. Das Unglück entstand dadurch, daß eine scharfe Patronen auf noch unangelegte Weise unter die Munition geraten war.

\* (Zwischen im Werte von 40 000 Mark getöten) Aus Königsberg i. Pr. wird gemeldet: Bei der Abfahrt des Zuges 4 C 27 in hiesigen Berlin wurden hier eine Dame Zwischen im Werte von 40 000 M. aus ihrer Handtasche gestohlen. Der Täter wurde nicht ermittelt.

\* (Schwere Verwundungen auf der bayrischen Hochebene) Auf der bayrischen Hochebene haben schwere Unwetter gehaut und in Gärten und Feldern arge Verwüstungen angerichtet. In Nymphenburg fiel ein junger Kleiner während des Hagelweters von einem Dach vier Stock hoch herab und brach das Genick. Viele Telefonleitungen nach dem Oberland sind zerstört und unterbrochen; in Gengen am Zennertal wurde die mit ihrem Gatten dort in der Sommerfrische wohnende Frau des Architekten Paul Nieslich aus Essen auf dem Heimweg beim plötzlichen Ausbruch eines Unwetters von dem 27 Meter hohen, umfänglichen Waldturm des Reginalpalasthotels in München stürzend. Die an der Seite der Mutter gehende Tochter blieb unverletzt. Der Gatte erhielt die Handgelenke und den Rücken von einer Verwundung. Auf der Herrmannsberg in Chemnitz wurde während des Unwetters am Mittwoch nachmittag eine ganze Familie von zwei durch den Sturm entwurzelten Bäumen erschlagen; es ist dies der Professor Steifel von der Gewerbeschule in Pardubitz in Böhmen mit Frau und Sohn. Die Verlehten der Verwundungen wurden erst am Donnerstag entsetzt. — Auch der Kaiser von Serbien wurde in Jidil vom Orkan überfallen. Er begab sich Mittwoch nachmittag in das Jägerhaus Jagdrevier. Während der Jagd brach im Jagdgebiete sowie in Jidil und Umgebung ein Orkan aus, durch den in Jidil verschiedene Bäume umgeweht wurden. Es herrschte große Verwirrung. Der Kaiser hatte seinen Stand unter einem Felsen und entlang zu den Unfällen des Wetters. Um 7 1/2 Uhr kehrte er unter begünstigten Bedingungen der Bevölkerung hierher zurück.

\* (Denkenstütze im Wilmersdorfer Wismar-Gymnasium) In der Zerkulstraße des Wilmersdorfer Wismar-Gymnasiums stürzte am Donnerstag mittag die Decke ein, an welcher eine Reparatur vorgenommen worden. Drei Arbeiter wurden verdrückt und konnten erst nach langen Aufräumungsarbeiten durch die Feuerwehr befreit werden. Zwei Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt. (Stadtverordnetenmahlen am Sonntag) Die hiesigen Körperchaften von Königsberg beschloßen, einem sozialdemokratischen Parteitag entsprechend, die Stadtverordnetenmahlen am Sonntag für die dritte Wahlperiode Sonntag stattfinden zu lassen.

\* (Explosionskatastrophe an Bord eines deutschen Walfischfängers.) Nach einer Meldung aus Matadi (Kongo) wurden an Bord des deutschen Walfischfängers „Eder“ durch Entzündung von 180 Tonnen Pulver, die der Dampfer mit sich führte, drei Walfische, darunter ein Offizier und zwei Matrosen sowie zehn Neger buchstäblich in Stücke zerissen.

\* (Auf eigenartige Weise ums Leben gekommen) In Worms der Laternenanzünder Jung. Beim Reinigen einer Laterne wurde er, während er auf der Leiter stand, von einem Plötzlichen Anstoß getroffen, so daß er abfiel und dem Tode überliefert wurde. Er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Radfahrer wurde wegen fahrlässiger Tötung verhaftet.

\* (Ein Millionengeschick für ein Offiziergeschlechtsheim) Zum Van eines Offiziergeschlechtsheims, das bei Dierdorf in Hannover erbaut werden soll, hat Frau General Frensdorf, wie uns ein Privattelegramm aus Hannover meldet, dem Kaiser ein Kapital von 2 Millionen Mark überreicht. Der Kaiser hat die hochherzige Stiftung angenommen und das Geschlechtsheim wird bereits im nächsten Jahre eingeweiht werden können. Die Stiftung ist die Witwe des im November 1908 in Koblenz gestorbenen Generalmajors Wilhelm Frensdorf aus Hannover, der bis 1899 als Leutnant dem Königlich hannoverschen Leibregiment der 1. Division angehörte, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Liebestragödie) Wie wir meldeben, feuerte in Königsberg i. Pr. die 20-jährige Schneiderin W. auf das aus Hader über die Wohnung des in Hannover angeheirateten, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Liebestragödie) Wie wir meldeben, feuerte in Königsberg i. Pr. die 20-jährige Schneiderin W. auf das aus Hader über die Wohnung des in Hannover angeheirateten, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

Wilmersdorfer Wismar-Gymnasiums stürzte am Donnerstag mittag die Decke ein, an welcher eine Reparatur vorgenommen worden. Drei Arbeiter wurden verdrückt und konnten erst nach langen Aufräumungsarbeiten durch die Feuerwehr befreit werden. Zwei Arbeiter wurden schwer, einer leicht verletzt. (Stadtverordnetenmahlen am Sonntag) Die hiesigen Körperchaften von Königsberg beschloßen, einem sozialdemokratischen Parteitag entsprechend, die Stadtverordnetenmahlen am Sonntag für die dritte Wahlperiode Sonntag stattfinden zu lassen.

\* (Explosionskatastrophe an Bord eines deutschen Walfischfängers.) Nach einer Meldung aus Matadi (Kongo) wurden an Bord des deutschen Walfischfängers „Eder“ durch Entzündung von 180 Tonnen Pulver, die der Dampfer mit sich führte, drei Walfische, darunter ein Offizier und zwei Matrosen sowie zehn Neger buchstäblich in Stücke zerissen.

\* (Auf eigenartige Weise ums Leben gekommen) In Worms der Laternenanzünder Jung. Beim Reinigen einer Laterne wurde er, während er auf der Leiter stand, von einem Plötzlichen Anstoß getroffen, so daß er abfiel und dem Tode überliefert wurde. Er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Radfahrer wurde wegen fahrlässiger Tötung verhaftet.

\* (Ein Millionengeschick für ein Offiziergeschlechtsheim) Zum Van eines Offiziergeschlechtsheims, das bei Dierdorf in Hannover erbaut werden soll, hat Frau General Frensdorf, wie uns ein Privattelegramm aus Hannover meldet, dem Kaiser ein Kapital von 2 Millionen Mark überreicht. Der Kaiser hat die hochherzige Stiftung angenommen und das Geschlechtsheim wird bereits im nächsten Jahre eingeweiht werden können. Die Stiftung ist die Witwe des im November 1908 in Koblenz gestorbenen Generalmajors Wilhelm Frensdorf aus Hannover, der bis 1899 als Leutnant dem Königlich hannoverschen Leibregiment der 1. Division angehörte, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Liebestragödie) Wie wir meldeben, feuerte in Königsberg i. Pr. die 20-jährige Schneiderin W. auf das aus Hader über die Wohnung des in Hannover angeheirateten, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Liebestragödie) Wie wir meldeben, feuerte in Königsberg i. Pr. die 20-jährige Schneiderin W. auf das aus Hader über die Wohnung des in Hannover angeheirateten, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Liebestragödie) Wie wir meldeben, feuerte in Königsberg i. Pr. die 20-jährige Schneiderin W. auf das aus Hader über die Wohnung des in Hannover angeheirateten, dessen Traditionen das Infanterie Regiment von Boitz-Mehner in Hildesheim fortführt, und der zuletzt, bis 1897, Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 71 in Erfurt war.

\* (Automobilunglück) Das mit fünf Personen besetzte Automobil eines Ingenieurs der Firma Schmidt in Göttingen rannte bei Braunschweig gegen einen Wagen. Das Automobil überstieß sich an demselben. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Drei von ihnen erlitten schwere, zwei leichtere Verletzungen.

**Reklameteil.**

Es gibt heute keinen Zweifler mehr darüber, daß Heilke's Kindermergel eine sehr zuverlässige Nahrung ist. Es hat sich im Laufe eines hohen Jahreshundertes glänzend bewährt und bietet gerade während der heißen Jahreszeit besten Schutz gegen Brechdurchfall, Diarrhoe, Magen- und Darmkatarrh, Brobe und illur. Brotschüre kostenfrei durch Heilke-Verl., Berlin W. 57.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

**Anzeigen für Merseburg**

**Sonntag den 27. Aug. (11 nach Trinitatis) predigen:**  
Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzialverband der Frauenhilfe.  
Dom. Vorm. 9 1/2 Uhr: Pastor Hiem.  
Vorm. 10 1/2 Uhr: Diaconus Wuttke.  
Vorm. 11 Uhr: Superintendent Bithorn. Militärsgottesdft.  
Stadt. Vorm. 10 1/2 Uhr: Rand. Berger.  
Vormittags 10 1/2 Uhr: Pastor Hiem.  
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abds. 8 Uhr: Jünglingsverein. Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Past. Werber.  
Neumark. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voigt.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.  
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Seiffnerstraße 1.

**Gottesdienst im Kirchspiel Spergau. Spergau.** Vorm. 10 Uhr. **Kirchföhndorf.** Vorm. 8 Uhr.

**Augenarzt Dr. Schulze, Halle a. S.,** von Dienstag den 29. August auf **4 Wochen verreise.** Vertreter: Herr Dr. Krukenberg. **Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.**

**Dank**  
Für die Teilnahme beim Vergräbnis unseres lieben kleinen **Ernst** sagen wir Allen herzlichsten Dank. Merseburg, den 24. Aug. 1911. **Richard Michaelis u. Frau** geb. Göhe.

**Eleganter Kindermwagen** billig zu verkaufen. **Schreiber, Nordstraße 12.**

Am Mittwoch verstarb in Halle unser Arbeiter **Friedrich Schneider.** Wir verlieren in ihm einen ruhigen, fleißigen und treuen Arbeiter, der ununterbrochen 25 Jahre bei uns tätig war. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Merseburg, den 25. August 1911.

**Gebr. Dietrich, Königsmühle.**

Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Entschlafenen sage ich im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank. Merseburg, den 24. August 1911.

**Amalie Löbe.**

**Grundstücks-Verkauf.** Das in gutem Zustande und in besser Lage befindliche, den Handlungsgarten G. Richter'schen Erben gehörige, Areal Nr. 6 gelegen

**Hausgrundstück** m. Nebengebäuden, sowie mehrere **Baustellen** an der **Christianenstraße** sind unter kulantesten Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei **Karl Zehle, Kl. Ritterstr. 9, I.**

**Öffentliche Sitzung der Stadterord.-Versammlung** Montag den 28. August 1911, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kreisdeputierten durch Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung. 2. Wahl zweier Stadträte. 3. Verfahren für das Ausschneiden eines 1909 gewählten Stadtverordneten für die Gehaltsanwahlen 1911, 1912 und 1913. 4. Anträge auf Aufnahme in die Bürgerliste. 5. Nachbewilligung von 3000 M. zur Sprengung der Strafen. 6. Anbringung von 4 Pfeilern in dem Stadlneubau Gehlstr. 16. 7. Errichtung einer Kanne im Grundstücke Wandestraße 1. 8. Anstellung eines Hilfsarbeiters im städt. Steuerbureau. 9. Entlassung einer gemischten Kommission zur Beratung neuer Bestimmungen über Gewährung von Tapeschtern und Refekosten, sowie Errichtung von Umzugskosten. 10. Entwurf einer neuen Verwaltungs- und Gebührenordnung für das städtische Krankenhaus.

Gemeine Sitzung. Personalien. Merseburg, 22. August 1911. **Der Stadtverordneten-Vorsteher.** Grempler.

**2 Läden** im Grundstück Delgrue 2 preiswert zu vermieten. Näheres bei **Karl Zehle, Kl. Ritterstr. 9, I.**

**Photographie Rud. Arndt,**

**Zwangs-Versteigerung.** Sonnabend den 26. Aug. cr., vormittags 11 Uhr, werde ich im Galthof zur Guntenburg hieselbst ein Sofa mit Nischbezug, einen Schreiklisch, ein Bettstov, ein Sofa mit Nischbezug, Nische, Schränk, Spiegel u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Reinhardt, Gerichtsvollzieher, in Merseburg.**

**Auktion** in **Dürrenberg-Vorbis** Auktionslokal. **Dienstag den 29. D. M., nachmittags 3 Uhr,** sollen meistbietend gegen Bar **berich, gut erhalt. Möbel, Spiegel, Uhren, Lampen u. verfertigt werden, zum Teil altertümliche Sachen.** Der Versteiger: **Karl Müller.**

**Arbeits-Lohnzettel** hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delgrue.**

**Frankleben.** Sonntag den 27. August **Erntedankfest.** Hierzu ladet freundlichst ein **Albert Jache.**

**Wichtig!** Sonnabend und Sonntag **Karussellfahrt am „Thüringer Hof“** freimü. ladet ein **A. Werth.**

**Merseburg, Gothardstraße 42.**

**Photographie Rud. Arndt,**

**Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt**



## Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Müllers.  
Sonnabend, 26. Aug. Anfang 8 1/2.  
**Halbe Preise!**

Zum letzten Male.  
Fortsetzung von „Der Raub  
der Gabinerinnen“.

Frau  
**Direktor Striese.**

Schwanz in 4 Akt. v. Schönthan.  
Schluß der Theater-Saison:  
15. September.

## B.-C. „Breußen“.

Sonnabend den 26. Aug. 1911  
abends 9 Uhr.

außerordentliche  
General-Verammlung  
im Restaurant „Reichsfrone“.  
Erscheinen aller Mitglieder un-  
bedingt erforderlich.  
Der Vorstand.

## Turnverein Rothstein

(E. V.) Sonntag den  
27. d. M.

Ausflug mit  
Damen nach  
Leuna.

Dortselbst von  
nachm. 3 Uhr ab  
Gesellschafts-  
Tänze.

Freunde und Gönner des Ver-  
eins herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

## Sängerverein

„Iris“

Sonntag den 27. August  
31. Stiftungsfest  
im „Casino“.

Von nachmittags 3 Uhr  
und abends 8 Uhr an  
Ball.

Am Nachmittag außer-  
dem  
großes Preis-Spielen und  
Preis-Schießen.  
Der Vorstand.

## Gasthof Corbetha.

Sonntag den 27. August d. J.  
ladet zum

Ernte-Dankfest  
freundlich ein  
B. Kirchner.

## Göhlitzsch.

Sonntag, 27. Aug. ladet zum

Erntedankfest u. Tanzmusik  
von 8 Uhr ab freundlich ein  
O. Böhme, Gastwirt.

## Kaffee-Haus Meuschau.

Sonntag den 27. August, von  
nachm. 3 und abends 8 Uhr an

Ballmusik,  
wogu freundlich einladet  
Carl Steinfelder.

## Gasthaus Meuschau.

Sonntag den 27. August d. J.,  
von nachmittags 3 Uhr ab,

Ballmusik,  
Musik Merseburger Stadtpfelle,  
wogu freundlich einladet  
P. Schmidt, Gastwirt.

## Schauspielhaus in Lauchstedt.

Gesamtleitung und Inszenierung Walther Sieg.  
Sonntag, 27. August 1911

## Goethe-Feier.

„Zueignung“ und „Vorspiel auf dem Theater“.  
Prologspiel aus Goethe's „Faust“

Die Geschwister.  
Schauspiel in 1 Akt von W. v. Goethe

Die Laune des Verliebten.  
Schauspiel in 1 Akt von W. v. Goethe

Anfang 5 Uhr. Ende nach 7 Uhr.  
Billetbestellungen bei Herrn O. Heinemann in Lauchstedt, Logo und  
I. Parkett 3 Mk., II. Parkett 2 Mk., Seite und Parterre a 1 Mk.

Die Theaterkasse ist am 27. August von 2 Uhr ab geöffnet

## Strandchlöschchen.

Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. August  
großes

Gänse-, Enten- u. Sahnchenausstegeln.

## Bruch-Briketts

werden auch abgegeben, Zentner zu 30 Pfennig  
Dörstewitz - Ratlmannsdorfer Braunkohlen-  
Industrie-Gesellschaft (Alte Grube) Lützkendorf

## Ehe Sie kaufen!

sollten Sie sich das große Lager guter und billiger  
Möbel im

## Möbel- und Polsterwaren-Haus

von Wilh. Borsdorff, Schmale Str. 6,  
ansehen.

## Ein Transport better u. schwerer neumilchender Kühe m. d. Rälbern und prima Zuchtbulen sind bei mir eingetroffen.

L. Nürnberger,  
Merseburg. Telefon 28.

## Z W Ö L F T E E B O N B O N S

Die erste deutsche Spezialfabrik für Hustenbonbons  
Rud. Eberenz, Frankfurt a. M.  
sucht einen tüchtigen Herrn als

## Vertreter

zum Verkauf ihrer gesetzl. geschützten  
Zwölfteebonbons

an Drogerien, Kolonialwaren-, und Konfitürengeschäfte,  
Konditoreien, Cafés und Bahnhofsrestaurateure.

Diese Bonbons sind durch ihre hervorragende Qualität die  
weltweitbreitesten Hustenbonbons Deutschlands  
geworden und werden, wo einmal gekant, immer gefahrt. Der  
bevorstehende Herbst ist die geeignetste Zeit zur Einführung.  
Bevorzugt werden Herren, welche auch kleine Plätze in grösseren  
Umkreisen besuchen

Kleine Muster! Hohe Provision!

## Techniker, Armaturenfabrik

flotter, sauberer Zeichner, für das Konstruktions-Büro einer  
per bald gesucht.

Bewerber müssen eine technische Mittelschule absolviert haben,  
ferner eine mindestens 2-jährige Praxis in Armaturenfabriken  
nachweisen können und möglichst Erfahrungen im Bau von Heizungs-  
armaturen besitzen.

Ausführliche Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche,  
Referenzen, Bestätigung von Zeugnisabschriften und Photographie  
unter **B. W. 5074** an Rudolf Mosse, Breslau.

## Für mein Leinen- und Wäsche-Geschäft

suche ich per 15. September oder 1. Oktober eine durchaus  
branchenkundige, tüchtige

## Verkäuferin.

Meldungen mit Zeugnisabschriften u. Photographie  
S. G. Weddy-Pönitz, Merseburg.

## Schieß-Club Rößchen

(Altes Gasthof).  
Sonntag den 27. August

Geflügel-Ausstegeln.  
Von abends 8 Uhr an

Ballmusik.  
Dazu ladet freundlich ein  
Der Vorstand.

## Schlöppan.

Gasthof Zum Raben.  
Sonntag den 27. August d. J.

Erntedankfest  
und Lanzbergen, wogu  
freundlich einladet

Fr. Seefeld.  
Bringe meine nach neuestem  
Stil renovierten Kostitäten in  
Erinnerung.

Zum Erntedankfest empfehle  
Gänsebraten, Entenbraten und  
Hühnerbraten. 2. d.

## Schlöppan.

Gasthof „Deutscher Kaiser“.  
Sonntag den 27. August d. J.

ladet zum  
Gemeinde-Erntedankfest,  
nachmittags und abends

große Ballmusik,  
freundlich einladet  
L. Berger.

## Thüringer Hof.

Ferruss 202.  
Sonntag den 27. d. M., von  
nachmittags 3 und abends 7 Uhr  
großer

Sommernachts-Ball.  
Eintritt frei.  
Freundlich ladet ein  
Franz Vater.

## Restaurant Rößchen

Sonntag  
Geflügel-Ausstegeln.  
Freundlich ladet ein  
Leop. Wittfa.

## Sächlicher Hof.

Heute und folgende Tage  
Al in Belee,  
ff. Lichtenhainer vom Jag.

## Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.  
Heute Sonnabend  
Schlachtefest.

Richard Zepher, Neumarkt 45  
Sonnabend  
Schlachtefest.

G. Vogel, Lauchstedter Str.  
Reparaturen a. Nähmaschinen  
führt sachgemäß aus  
H. Naar, Markt 8.

## Schirmreparaturen, Bezüge

gut und billig  
Aug. Prall, Inh. S. Grothe,  
Burgstraße 7.

## Empfehle dauerhafte Wäschegefäße.

repariere billig und hole ab  
H. Wengler, Breuerstr. 10.

Jung Mädchen, auch schul-  
pflichtige Kinder finden  
gute Pension.

sorgfältige Überwachung, gründliche  
Ausbildung in allen Industrie-  
fächern. Gelegenheit zu Haus-  
haltungs-, Musik-, Mal- und  
Tanzkursen. Pensionenpreis 800 Mk.  
M. Krueger,  
Raumburg a. S., Burgstraße 35,  
Industrie- u. Kunstgewerbeschule.

## Theater

„Weiße Wand“  
Altes Schützenhaus  
Programm.

1. Der Stations-Borkheber.  
Großes Eisenbahn-Drama.

2. Pathe Journal.

3. Der Nebenbuhler. Zum Wälzgen.

4. Erhüte Gemüter. Alles feist.

5. Maroccanische Freibeuter.  
Großes Seedrama unter  
Mital Nelson.

6. Madliten. Herrlich koloriert.

7. Ach lieben ist doch schön.

8. Die Wasserflie. Lebens-  
Roman.

9. Diverse Einlagen.

40 Mark Wochenlohn  
verdient (solcher, 27-gemäander  
Mann durch Vertrieb großartig.  
Bedarfsartikels. Näb. d.  
F. Bach, Weiskensls a. E. 4.

## Tüchtig. Möbelschleifer

wird gesucht  
D. Scholz Ww., Gotthardtstr. 34.

## Erdarbeiter

werden bei 40 Bfg. pro Stunde  
sotort nach Nähe Berlin verlangt.  
Carl Schneider, Schachtmeister,  
Bahnhof Bernsdorf.

Die Gemeinde Hierenedel  
sucht zu sotort oder 1. Oktober  
einen Nachtmächter.

Leute ohne Kinder oder einzelne  
Berlin bevorzugt. Zu melden  
bei dem Gemeindevorsteher.

Suche zum sotortigen Antritt  
einen tüchtigen

## Hausburfchen.

S. Lange, Tivoli.

## Hausburfche

(nicht unter 17 Jahren) wird ge-  
sucht. Zu melden Sonnabend  
mittags 11-12 Uhr im  
Restaurant Tiefer Keller.

Suche er. Köchin u. Stuben-  
mädchen für hier und  
auswärts, Müg. und Ht. Haus-  
mädchen u. Friedenan  
für einzl. Ehepaar, Rechte und  
Landmädchen, Mädchen für  
Krankenhaus.

Frau Henriette Langenheim, gem.  
Stellenvermittl., Schmale Str. 18.

Suche für sotort oder 1. Oktbr.  
älteres Mädchen oder  
einfache Stütze,  
die im Kochen erfahren und  
tüchtig ist.

Frau Oberlehrer Dr. Bischo,  
Förta (Kreis Raumburg).

Zum 1. Oktober d. J. suche  
fleißiges und orientliches

## Dienstmädchen.

Franz Sonntag, Gotthardtstr. 26.

Ein ordentl. Dienstmädchen  
per 1. Oktober gesucht  
Burgstr. 13, part.

Ein sauberes, ehrliches Mädchen,  
nicht unter 18 Jahren, wird zum  
1. Okt. gesucht. Zu melden mit  
Buch bis nachm. 5 Uhr  
Belgrube 9, 1 Treppe.

Suche älteres, orientliches,  
tüchtiges Dienstmädchen  
oder Aufwartung für den ganzen  
Tag zum 1. September  
Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30.

Eine Aufwartung  
wird gesucht Lindenstr. 8.

Die Beleidigung geg. Frau Hynock  
nehme ich zurück  
Frau Streikebeln.

Ein Paar Kinderschuhe gefunden.  
Abzugeben Amshäuser 4.

Bergoldete Filzdecken mit  
Schwänge  
vor 8 Tagen verloren. Abzu-  
geben  
Eisenbahnstr. 1. L.

Hierzu eine Zeilags.

Zum „Fall Kraak“.

Juristen können bekanntlich alles beweisen! Im Fall Kraak demüßigt sich jetzt ein Jurist in der „Kreuzzeitung“, den Nachweis zu führen, daß von einer strafbaren Störung des Gottesdienstes keine Rede sein könne. Dieser juristische „Nachweis“ ist hoch originell. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die juristische Seite des konservativen Blattes das Argument, das sonst wohl geltend gemacht worden ist, um die Nichtstrafbarkeit der Offiziere zu „beweisen“, energisch zurückweist, nämlich das Argument, daß die Predigt des Herrn Kraak keine gottesdienstliche Handlung dargestellt habe, sondern ein kirchenpolitischer Vortrag gewesen sei. Diesen Einwand hält der Kreuzzeitungs-Jurist mit Recht für unwichtig und außerdem für „sehr gefährlich“. Wenn ein Sozialdemokrat die Weigerung der förmlichen und sozialen Schäden der Zeit durch einen Pastor als Agitationsrede empfanden und demgemäß sich für befugt halten würde, den Gottesdienst zu stören, so könnte er sich ja auf jenes Argument berufen. Und das darf nicht sein! Im übrigen aber meint der Jurist, daß doch keine strafbare Störung vorliege, weil die Offiziere geglaubt hätten, einer „dienstlichen Notwendigkeit“ folgen zu müssen. Und der schlaue Herr konstruiert den Fall, daß Alarm gegeben würde und daraufhin der Offizier mit seinen Mannschaften aufbricht, oder daß ihm ein Befehl zum Aufbrechen direkt in die Kirche überbracht würde. Läge denn dann eine strafbare Störung des Gottesdienstes vor? Ja, wenn! Wer solche Eventualitäten ausführt, beweist eben, daß seine Sache schwach steht. Die Voraussetzung des Juristen der Kreuzzeitung ist eben ganz irrtümlich. Von der Erfüllung einer Dienstpflicht kann im Fall Kraak schlechterdings nicht die Rede sein, wenn man die Dinge nicht auf den Kopf stellen will. Der Offizier hatte die Leute in die Kirche zu führen und mit ihnen den Gottesdienst beizuwohnen. Das war seine „Dienstpflicht“; aber es war gegen seine Dienstpflicht, sich über die Predigt und die theologische Richtung des Geistlichen durch den Grobus aus der Kirche ein Urteil anzumachen. Das ist alles so sonnenklar, daß schon ein „seiner Kopf“ dazu gehört, um die Strafbarkeit dieser Störung hinweg zu disputieren. Freilich, es mag ja sein, daß die Militärstrafbehörden, an die die Sache ja vermutlich bald gelangen wird, nach dem retternden Strohhalm des Kreuzzeitungsjuristen begierig greifen!

Deutschland.

Die Anwendung christlicher Waffen in den gegenwärtigen Kämpfen empfiehlt der bekannte konservative Feuilletonist G. v. Berlin in der „Kreuzzeitung“. Damit kann man natürlich im Grunde genommen sehr einverstanden sein. Nur müßte dann die konservativ-agrarische Presse ihr Verhalten noch sehr

grundlegend ändern. An demagogischer Zuspißung der Ziffern der letzten Finanzreform leidet die Agrarier das menschlichste. Auch Herr Giesebach gruppiert die entsprechenden Zahlen in seinem Artikel so wunderschön, daß man sich tatsächlich wundern möchte, woher die große Aufregung unter Produzenten, Händlern und Konsumenten entstanden ist. Geradezu minimal sind die Mehrbelastungen, die er herausrechnet, und in seiner Steuerbegeisterung verlangt er sogar nachträglich die ausgiebige Besteuerung der künstlichen Feuersenge, die uns ja bisher noch gefehlt hat. Welchen Wert die Berechnungen Giesebachs haben, kann man aus dem eben Sagten erkennen, wo es behauptet, daß nach seinen Erfahrungen als Leiter eines großen genossenschaftlichen Instituts von irgend welcher Belastigung des Schechverlehs durch den geringen Stempel mit seiner Silbe gesprochen werden könne. Bekanntlich ist der Schechverlehs wohl das größte Fiasko der Finanzreform geworden. Er bringt noch lange nicht die Hälfte der ursprünglich angenommenen Steuersumme ein, woraus nach Adam Riese hervorgeht, daß der Schechverlehs heute nicht mehr den Umfang haben kann wie früher. Die Steuer hat ihn totgeschlagen; aber eine „Belastigung des Schechverlehs“ ist das nicht!

Anlässlich der neuen Spionageaffäre in England erinnert die „Post“, „an den Fall „Helm“ aus dem vorigen Jahre. Sie schreibt: „Ein Spion, der seine Nationalität jedem bekannt gibt, der es wissen will, und, um jedem Verstum vorzubeugen, eine Fahne in seinen Landesfarben trägt, ist eine geradezu köstliche Erscheinung. Und doch glaubt man in England noch immer an das schwere Verbrechen dieses „Dularenoffiziers“, dessen Namen kein Vieh und keine Kanakstube findet. Man glaubt an seine Schuld oder gibt doch wenigstens vor, daran zu glauben — bis der Fall Stewart in Bremen erlirbt ist. So hat man es ja auch Ende vorigen Jahres gehalten, als man den deutschen Leutnant Helm in Gewahrsam behielt, bis das Urteil über Trench und Brandon gefällt war. Erst dann gab man ihm seine Freiheit wieder; als ob überhaupt ein Druck auf deutsche Richter ausgeübt werden könnte! Schuld soll aus Frankfurt a. M. vor ungefähr fünf Monaten in England eingetroffen sein, und aus authentischer Quelle wird noch bekannt, daß verschiedene weitere Verhaftungen wegen gleicher Verhältnisse vorgenommen sein sollen. Zwei Beamte des Geheimdienstes hielten auf dem Hausboot des Angeklagten Hausfuchung ab, wobei zahlreiche Papiere beschlagnahmt wurden. In früheren Jahren besuchte der Angeklagte ebenfalls England, aber es ist dies das erste Mal, daß er in Plymouth wohnte. Das Hausboot „Helm“ liegt unterhalb einer Küstenwache verankert und gehört einem früheren englischen Marineoffizier. Es übersteht einen Teil der Befestigungen von Plymouth. Während der letzten Zeit fanden zahlreiche Manöver

übungen der Marine dort statt, und das Hausboot soll einer der besten Beobachtungsplätze gewesen sein. Von seinen den Angeklagten ist in Plymouth irgendein Geheimnis aus seiner Nationalität nicht gemacht worden. Er hatte auf seinem Boot die deutsche Flagge gehißt und hielt dort zahlreiche Gesellschaften ab, die von der dortigen besseren Klasse stark beachtet wurden.

(Die Aufstellung eines bündlerischen konservativ-welfischen Kandidaten) im Wahlkreis Nordheim-Einbeck hat bei den National-liberalen begrifflichermaßen hellen Jörn entfacht. Mit Recht wird auf die landesweite Tatsache hingewiesen, daß die Konservativen, diese Erbpächter der preussischen Genügnung, sich hier mit den Feinden Preußens, den Männern, die den „zielbewußten Preußenhaß“ im Hannoverlande züchteten, zusammengetan haben. Die Natl. Kor. fragt, ob die Konservativen sich wirklich mit einer Partei verbünden wollen, deren Lebensaufgabe alle Zeit den Kampfe gegen eine starke deutsche Meer-, Flotten- und Kolonialpolitik galt. Aber ja, das wollen die Herren, sie werden sich den Zusehler genieren! Ein richtiger waldescher Agrarier — und ein solcher wird der welfische Kandidat Kiel sein — ist ihnen tausendmal wertvoller als ein noch so nationaler, gutpreußisch gesinnter Herr aus der national-liberalen Partei, der in agrarischen Dingen vielleicht nicht ganz fahrlässig ist. Für die konservativen Bündler ist agrarische Interessenpolitik und nationale Genügnung gleichbedeutend. Das nationale Gerede dient nur als willkommene Attrappe für die guten Leute, die nicht alle werden. Wir wundern uns nur, daß die National-liberalen trotz ihrer schlechten Erfahrungen mit Herrn Jahn usw. über Dinge à la Nordheim noch erlautet und entwirft sind.

(Kaiserliche Marine.) Die vorzeitige Indienststellung des Linien Schiffes „Helgoland“ findet, so wird der „Frankf. Ztg.“ aus Wilhelmshaven geschrieben, auch außerhalb der Marinekreise lebhaft Beachtung. Nach den von der Marineverwaltung bekannt gegebenen Indienststellungsplänen sollte „Helgoland“ nach Schluß der diesjährigen Herbstmanöver der Flotte und nach einer späteren Antüftung am 1. Oktober und zwar als 17. Linien Schiff der Hochseeflotte unter die Flagge treten. Dieser Plan ist nun in den letzten Tagen dahit umgeändert worden, daß „Helgoland“ bereits am 23. August in Dienst stellen soll. Nachdem „Thüringen“ am 1. Juli, „Strisland“ am 1. August in Dienst getreten waren, ist „Helgoland“ am 23. August gefolgt. Deutschland hat mit diesen drei Indienststellungen einen Rekord aufgestellt. „Helgoland“ ist ein Schweißschiff von „Thüringen“ und „Strisland“ und bildet mit diesen und dem noch im Bau begriffenen Linien Schiff „Obenburg“ zusammen die Klasse der Überdreadnoughts. Nach der Indienststellung der „Helgoland“

Christoph Schulzes Brautstau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von G. Fisher-Markgraff.

(11. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Rechtskammal schwing einen Augenblick, dann lachte er heftig: „Ich habe bisher noch nie über eine Ursache dieser Übermenschen, wie es sich nennen, nachgedacht, mir will scheinen — er hielt an und freudevolle nachdenklich das selbige Fell des schönen Werbes.“

Der Fabrikbesitzer rückte sich zurecht, einen Augenblick verbarnte er, die Werte in der Linien, die Zügel stramm angezogen in derselben Stellung, dann wandte er sich und blickte dem anderen, die Rechte auf die Group des Werbes legend, mit den hellen Augen ins Gesicht. „Was heißt überhaupt Übermensch“, sagte er leuchtend, „die sich so nennen, haben Blut, haben Lebenskräfte, wie wir, sind empfänglich für den kleinsten Reiz der Stille. Ein Übermensch ist für mich ein Mensch ohne Blut, ohne Sinne, dessen ganze Persönlichkeit nur Wärme, nichts als Wärme; einen solchen bringt vielleicht nur jedes Jahrhundert — was sage ich — Jahrtausende hervor. Dem Haislein schwächlicher, defakter Menschen aber, das sich diese Namen als Schild für ihre Stille, ihre Knechtsucht umhängt, weil es ihnen an Trieb gebricht, selbst etwas zu leisten, die sich ins Hintertreffen legen und andere in die Vorsehe schieben — ihnen wünsche ich eine große, schmerzbringende Lebensaufgabe, die ihrem Wohlsein ein bestimmtes abgegrenztes Ziel gibt, um mit dem gefundenen Kräfteverbrauch ein Gleichgewicht gegen die Gefahr des Überfättigleins, der schwächlichen Selbstbefriedigung zu geben. — Aber nun, adieu, auf Wiedersehen!“

Er schüttelte dem jungen Manne vom Pferde herab die Hand und sprengte davon. Heinz blickte ihm nach, wie er so dahinfuhr, die Arme über den Kopf geschlagen, an einen Hofen des Wartes gelehnt, lag um den feinst geschnittenen Mund, in den trübe blühenden Augen, ein so unverkennbarer Zug verborgener Schmerzen, daß die stolze Stille, die das bühliche Männergesicht sonst vor anderen kenneisnehmte, wie völlig vermischt erschien.

Er bewegte grinnend die Hand gegen den Fabrikbesitzer, dessen häßliche Gestalt an einer Wiegung des Weges noch einmal sichtbar geworden und der freundlich zu ihm zurückwinkte. „Weißt du denn, was ich weiß? Hast du gesehen, wie sie mit dem anderen, dem langen,

schlappen Kerk in der Ecke klüfferte? Wie er etwas Bektes, wie ein Zerklüften in ihre Haut gleiten ließ und leise auf vorwogen laute? Väter davon den findlichen Glaube auch Strand geboten? Und der andere ist verbarnt, eine Frau — o, putz — dreimal putz — Heinz stampfte wie außer sich auf den Boden, dann atmete er hoch auf, fuhr mit der Hand über die Stirn, hinter der es rot pulsierte, und wandte sich ägernd zum Gehen.“

Ein Mann mit einem Kinderhergen. War es möglich, sich so lange Glauben und Vertrauen zur Menschheit besorgen zu können, und dabei doch ein ganzer Mann zu bleiben?“

Er hätte ihm erst klüffen mögen, den alten Herrn, als er mit dem vollen Vertrauen des Linienführers von ihr gesprochen, und dennoch hatte er sich eines hochmütigen Mittels nicht erwehren können, wider den Willen, dem ein Menschensleben eine so geringe Erfahrung gebracht, daß sie sich in der plumpsten Weise hinter das Licht führen ließ.

Er lachte kurz und spöttisch auf, es war ein hartes Lachen, wie es aus einem gedrückten, verbitterten Herzen kommt.

Am Ausgange der Allee blieb er einen Moment stehen und blickte scharf prüfend zur Veranda hinüber. In der linken Ecke derselben sah Kathi. Sie hatte von einer Seite des Kaffeetisches die Decke zurückgeschoben und schrieb, anscheinend ohne aufzusehen. In der tiefen Nachmittagsstille konnte man das Kratzen der über das Papier hinfliegenden Feder hören.

Sie sah ein, an wen? In fernem Freunde, an Esther? Die konnte sie alle Tage sehen, während an ihn? Seit zwei Tagen war er ja nicht hier gewesen.

Ein fremdes, nie gekanntes Gefühl, das er für Neugierde hielt, legte sich ihm wie Krallen um das Herz und trieb ihn, mit wenigen, fast unbörsbaren Schriften über den Platz vor dem Garten zu eilen.

Schon betrat er die Brandtstiege, da knarrte eine Stufe unter seinem Fuß.

Kathi blickte empor und stieß einen Schrei aus, im nächsten Augenblick hatte sie das Schreibpapier zusammengegriffen und in dem neben ihr liegenden Buche geborgen.

Verflossen verbarnte Heinz am Eingange der Veranda und knarrte zu ihr hinüber, wie sie freudevoll und heftig atmend das Buch an die Brust drückte, während die beiden Händen sich fest in die Unterlippe gruben, und ihr glühendes Auge fast drohend dem seinen begegnete.

Der junge Mann hatte den Kopf zurückgeworfen und lachte überlaut: „O, über die ungeprüfte Tugend! Mein,

mein Herr Fabrikbesitzer, schonen Sie Ihren Kopf, ich fürchte, Frau Esther hat nur zu geübliche Schüler.“

Kathis Augen hatten sich kaum geweitet: „Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen“, sagte sie mit bebenden Lippen, „ich weiß nur, daß das, was Sie sich erlauben, weit über das Maß dessen hinausgeht, was sich ein Herr einer Dame gegenüber erlauben darf. Ich habe Ihnen meines Wissens keine Veranlassung dazu gegeben.“

Sie war an ihm vorübergefahren, ohne sich umzusehen, und verschwand im Hause.

Heinz blickte ihr starr nach, ohne sich zu rühren, dann lachte er gezwungen: Sie verstand es gut, sich mit dem Mantel des Stolzes, der reinen Selbstlichkeit zu umgieren, ja, wenn er das geteilt, nicht selbst mit diesen feinen Ohren gehört hätte, er hätte ihr geglaubt, als wenn, aber ihr Schreck bei seinem blühlichen Erscheinen, ihre Aufregung hatten sie verraten. Für ihn war sie abgetan. Er ballte die Hände und griff in die Luft, als schüttelte er etwas: „Du, du, weißt du, was du mir getan?“

Er hielt plötzlich hochatmend inne, wie ein Schwanken war es durch seine Gestalt gegangen, jetzt mußte er, was an ihm gerittelt, die ganze Zeit, seit er hier war, was ihm unbegeworfen, ihn hin- und widergerast zwischen Freud und Schmerz, zwischen hochgehender Erregung und schneidender Bitterkeit. Er verargt das Gesicht in den Händen und fiel wie vernichtet in den nächsten Stuhl in sich zusammen: Ihm war geschehen, was er nie für möglich gehalten, er liebte, ohne adten zu können.

Im Gartenfall wurden Schritte laut, im nächsten Augenblick strömte die Familie auf der Veranda zusammen.

Der Oberamtmann hielt gähmend die Hand vor den Mund: „Gottverflucht“, sagte er, und zeigte auf einige Wäffchen von blendender Selb, die sich über den Tisch des Wartes langsam in die Höhe hoben. „heute leht es etwas.“ Man reute ihm um den Tisch, Hingeworfen flammendes Auge lichte Kathi. Sie sah blaß aus, und an den Augenlidern rötete es sich so eigenmächtig, hatte sie gewinkt?

Mit einer Art grausamer Genugtuung hatte er es bemerkt: sein Blick bohrte sich fest auf ihren bleichen Stirnen, und während er zu jeder Zeit den heften Duft, die Morgenluft in sich einloste, die über ihre Erfindung ausgeföhren, zitterte um seine Wunderwinkel, hobte in jedem Winkeln des schöngezeichneten Gesichts die Luft des Mannes, Vergetlung zu üben, da wo er sich getroffen glaubte. (Fortsetzung folgt.)

wird die Hochseeflotte zum ersten Male ein Dreadnought-Geschwader von 7 Schiffen aufweisen, das am 5. September in der Kaiserparade vor Kiel vorgeführt werden wird.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 24. Aug. Bei Rangierarbeiten auf dem neuen Bahnhof Brehna kam der Eisenbahnarbeiter Brandt zu Fall und geriet unter einen Güterzug, dessen Wagen ihm sämtlich über die Brust gingen. Brandt war sofort tot.

† Erfurt, 24. Aug. Gefährliche Einbrecher haben sich in den letzten Tagen in verschiedenen Thüringer Städten, besonders in Erfurt, Gotha und Apolda, bemerkbar gemacht. Die Einbrecher dringen zur Nachtzeit in Wohnungen ein, machen die Bewohner durch irgendwelche Betäubungsmittel unschädlich, worauf sie Diebstahle an Geld und Schmuckdingen begehen. Vermutlich sind es drei Personen, die von Stadt zu Stadt reisen, von denen der eine in die Wohnungen einsteigt, während die anderen beiden den Aufpaffer machen und Schätze fischen. In mehreren Fällen sind die gefährlichen Spitzhaken gesehen worden. Nachteilige Folgen haben die Betäubungsmittel für die Betroffenen bisher nicht gehabt.

† Köthen, 25. Aug. Das vor etwa sieben Jahren in Betrieb genommene hiesige Elektrizitätswerk, das seitdem schon mehrfach erweitert worden ist, vermag in seiner jetzigen Gestalt den Anforderungen nicht mehr zu genügen. Es müßte den Abnehmern bereits eine Eindämmung der Stromabgabe einfindigen. Dieser Tage beschäftigten sich nun die Elektrizitätswerks- und die Baudeputation mit den zu ergreifenden Abhilfemaßnahmen. Nach längerer Beratung kam man dahin überein, dem Gemeinderat zu empfehlen, von einer kostspieligen Erweiterung des Werkes abzusehen, die eigene Stromerzeugung einzustellen und den Betriebsstrom von den Kraftwerken der Oberlandzentrale der Kreise Dessau-Köthen-Bernburg zu entnehmen.

† Bernburg, 25. Aug. Ein peinliches Versehen geschah gestern im hiesigen Kreisrannebau. Als die Angehörigen des verstorbenen, 44 Jahre alten Ober-Eisenbahnstisten Sisch in der Leichenhalle versammelt waren, ließen sie sich nochmals den Sarg öffnen, bemerkten dabei aber zu ihrem Schrecken, daß der im Sarg befindliche Leichnam nicht ihr Angehöriger war, sondern der eines 17jährigen jungen Menschen aus Magdeburg, dem man die Uniform des S. angezogen hatte. Dem Krankenwärter war es gestern passiert, zwei Leichen, von denen eine nach Magdeburg übergeführt werden sollte, zu verwechseln. Die Leiche Sischs war, in Zivil gekleidet, bereits in Magdeburg angekommen. Nach telegraphischer Reklamation wurde die Leiche gestern abend im Auto hierher zurückgebracht und konnte erst um 1½ Uhr beerdigt werden.

† Magdeburg, 24. Aug. Gestern nachmittag ist in der Kloster Berge Straße ein siebenjähriges Mädchen aus dem dritten Stockwerk auf die Straße gestürzt und tot liegen geblieben.

† Gschwege, 24. Aug. Ein Großfeuer äscherte in Steinau in Hefen-Nassau zwölf Wohnhäuser mit Nebengebäuden ein.

† Bad Schmiedeberg, 24. Aug. In der Leuchnerischen Wollfabrik hier brach auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Fabrikgebäude nebst allen Maschinen wurde ein Raub der Flammen.

† Meuselbäseleben, 24. Aug. Die 16jährige Dienstmagd Anna Pessel aus Wagenfeld, die mit ihren Eltern auf einer Vergnügungsfahrt in den Harz begriffen war, fiel unterwegs, als sie verabschiedlich die Wagengüter öffnete, aus dem dahinfliehenden Zug und brach das Genick. Sie war sofort tot.

† Leipzig, 24. Aug. Im Leipziger Metallgewerbe sind zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Einigungsverhandlungen angeknüpft worden. Die Arbeiter der Gelbwarenindustrie, bei denen der Streik ausbrach, sind an den Vertrauensmann der Fabrikstreikenden herantreten und haben um Verhandlungen nachgesucht, die heute und morgen durch eine von beiden Seiten gewählte siebenköpfige Kommission geführt werden. Wenn in dieser Kommissionsitzung eine Einigung erzielt wird, soll von der Dresdener und Gemüthiger Absperrung Abstand genommen werden, ebenso wird dann die Leipziger Absperrung aufgehoben werden. Die Leipziger Industrie tritt dann in die Verhandlungen über die allgemeinen Forderungen der Leipziger Metallarbeiter ein. Eine der Hauptforderungen, von Organisation zu Organisation zu verhandeln, haben die Arbeiter also bereits fallen lassen.

† Leipzig, 24. Aug. Gestern spielte sich hier ein mehrstündiges Vorkommnis ab. Im Hause Grenzstraße 8 wohnte eine kränkelnde, betagte Witwe namens Wiber, die ein älteres Mädchen, eine Näherin, zur Verrichtung der häuslichen Arbeiten bei sich hatte. Aus dieser Wohnung entdröh plötzlich Schreie, worauf Hausbewohner durch die Polizei die verschlossenen Türen öffnen ließen. Man fand Frau Wiber tot an der Türschwelle hängen. Sie wies an Kopfe mehrere Kratzwunden und am Hals Strangulationsmarken auf. In der an-

grenzenden Schlafkammer lag die bei ihr wohnende Frauensperson betäubungslos im Bett. Da sie noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sie sofort nach dem Krankenhaus gebracht. Sie erzählte bei der Vernehmung, sie habe mit der alten Frau Streit gehabt. Dabei sei diese auf sie zugegriffen und habe sie zu erwürgen versucht. Bei dem Ringen habe das Mädchen der Frau Kratzwunden im Gesicht und am Kopf beigebracht. Aus Angst über die Tat habe die alte Frau dann jedenfalls Selbstmord verübt.

† Chemnitz, 24. Aug. Ein Großfeuer brach heute vormittag gegen 9 Uhr bei der Firma Oskar Schimmel u. Co., Spinnerei- und Wäschereimaschinen-Fabrik, A.-G., aus. Das Feuer griff mit riesiger Schnelligkeit um sich. Ein Holzschuppen, in dem sich wertvolles Mahagoni-, Erlen- und Eichenholz befanden, brannte vollständig nieder, und ein anderes Gebäude, in dem sich die Modellschneiderei und der Selbstaktor befinden, wurde ebenfalls vollständig vernichtet. Der Schaden beträgt bis jetzt ungefähr 250 000 bis 300 000 Mark. Der Brand dauert zurzeit noch fort.

## Merseburg und Umgegend.

25. August.

\*\* Die 13. ordentliche Sächsische Provinzialsynode, für deren Dauer ein Zeitraum von zehn bis zwölf Tagen in Aussicht genommen ist, wird am Sonnabend den 21. Oktober d. J. in Merseburg zusammengetreten.

\*\* Die erste Stadtverordnetenversammlung nach den Ferien findet am kommenden Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen als wichtigste Punkte die Wahl eines Kreisdeputierten und zweier Stadträte; ferner Festsetzung des Verfahrens für das Ausschließen je eines 1909 gewählten Stadtverordneten für die Ergänzungswahlen 1911, 1913 und 1915. Infolge der andauernden Hitzeperiode hatte sich eine Sprengung der Straßen weit mehr als sonst für notwendig erwiesen; es werden jetzt 3000 Mark hierfür nachgefordert. Die übrigen Vorlagen sind aus der Bekanntmachung in der heutigen Nr. zu ersehen.

\*\* Das Kaiserjubiläum abzeichnen im Jahre 1911 haben aus dem 4. Armee-Korps die 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgerisches) Nr. 26 sowie die 2. Batterie des Infanterie-Regiments Ende (Magdeburgerisches) Nr. 4 erhalten. Aus dem 11. Armee-Korps hat sich die 9. Kompanie des 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 die Auszeichnung verdient.

\*\* Der Förster als Gehilfe des Staatsanwalts. Die Justizschubbeamten der Gemeinden und der weiteren Kommunalverbände sind sämtlich zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt worden, sofern sie die Eigenschaft mittelbarer, dem Disziplinarrechte unterliegender Beamten besitzen und ein für allemal gerichtlich vereidigt werden können.

\*\* Förderung des Kleinwohnungsbaues. Einen nachahmenswerten Beschluß haben die Stadtverordneten von Wilsdorf gefaßt. Sie beschloßen, zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen bis zum Betrage von einer halben Million die Bürgerschaft für die Beilegung der Grundstücke zu übernehmen. Es sollen vorwiegend Ein- und Zweifamilienhäuser gebaut werden.

\*\* Verschärfung der Gesellenprüfungen. In den Bezirksvereinigungen der Handwerker-Vereinigungen war seit Jahren darüber Klage geführt worden, daß die zu Gesellen geprühnen Lehrlinge oft nicht die erforderliche Kenntnisse besitzen. Der Prüfungskommissionen wurde deshalb nahegelegt, bei den Prüfungen strenger wie bisher zu verfahren, da dies sowohl im Interesse der Prüflinge selber, wie auch der Meister und des ganzen Handwerkerstandes liege. Diese Wünsche waren auch den oberen Verwaltungsbehörden bekannt geworden. Anleitend auf Anordnung des Ministers über Handel und Gewerbe ist deshalb von verschiedenen Regierungspräsidenten an die Landräte und von diesen wieder an die Gewerbe-Deputation das Ersuchen gerichtet worden, eine schärfere Beaufsichtigung der Gesellenprüfungen zu veranlassen und zu den Prüfungsterminen Vertreter zu entsenden. Sollten sich nach deren Meinung irgendwelche Mängel zeigen, dann ist der vorgesetzten Behörde unverzüglich davon Meldung zu machen. Tatsächlich verfahren auch bereits verschiedene Prüfungskommissionen strenger als früher.

\*\* Allgemeine Erhöhung der Bahnsteige. Wie wir hören, beabsichtigt die Eisenbahnerverwaltung eine Erhöhung der Bahnsteige allgemein durchzuführen. Die Verände, die man vereinzelt mit Bahnsteigen gemacht hat, die 700 Millimeter betragen, der Oberste der Schienen liegen, haben ergeben, daß sie wesentliche Vorteile für den Verkehr der Reisenden gegenüber den niedrigeren Bahnsteigen bieten, was sich namentlich beim Aus- und Einsteigen geltend macht. Es soll daher bei Neuanlagen und Umbauten von Bahnhöfen die Einrichtung derartiger Bahnsteige zur Durchführung gelangen.

\*\* Das diesmalige Monnentskonzert unserer Stadtkapelle im Garten der „Reichstrone“ war vom Wetter und infolgedessen auch von dem missliebigen Publikum außerordentlich begünstigt, so daß der geräumige Garten kaum die Menge der Besucher aufnehmen vermochte. War hierdurch für Dirigent und Wirt bereits ein nicht unbedeutender Erfolg gesichert, so konnte man fernherhin für die trefflich gesungene Kapelle und ihren Meister nach jeder Programmnummer auch weitere Erfolge registrieren. Das Programm war wie

immer gut gewählt und seine Wiedergabe selbst in den neueren Nummern, wie Pas des fleurs aus „Aïda“ von Delibes, dem Vorspiel zu Wagners „Parsifal“, der zweiten Habsjodie von Rist um. recht exakt und in jeder Weise zufriedenstellend, so daß der erwartende Beifall niemals ausblieb. Höfentlich bietet uns unsere Stadtkapelle bald wieder einen solchen musikalischen Genuß.

\*\* Goethe-Feier in Lauchstedt. Wie nicht anders zu erwarten war, begegnete die am 27. August im historischen Schauspielhaus zu Lauchstedt stattfindende Goethe-Geburtsstags-Feier nicht allein in den Kreisen der hiesigen Kunstfreunde und Goetheverehrer, sondern auch auswärts dem denkbar größten Interesse. Die Veranstaltung steht, wie die „Mitschuldigen“-Aufführung vom 2. Juli d. J., abermals unter der Gesamtleitung des Schauspiel-Regisseurs Walter Sieg vom Halleischen Stadttheater, an den auch Anfragen u. zu richten sind. Der Vorverkauf in der Hofmuffelstänkehandlung von Heinrich Gotthard in Halle und Herrn Heinemann in Lauchstedt ist noch erdffnet, doch empfiehlt es sich, angehts der großen Nachfrage, etwaige Billetbestellungen rechtzeitig vorzunehmen.

\*\* Livoli-Theater. Am Freitag den 1. Sept. findet das 40jährige Künstler-Jubiläum des Direktors Hans Mufas statt. Um diese Feier würdig zu gestalten, werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen. Wir kommen noch ausführlich auf diese Veranstaltung zurück.

§ Spergau, 24. Aug. Die 6. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 75 ist heute vormittag, von den Einwohnern freudig bewillkommt, hier eingetroffen und geht morgen früh nach Großjena weiter. Heute abend fand auf allgemeines Verlangen der weiblichen Bevölkerung im „Gasthof zur preußischen Krone“ ein Längchen statt, das sich natürlich lebhaftester Teilnahme erfreute.

—e Dürrenberg, 23. Aug. Sommertheater. Letzte Vorstellung, zugleich Besit für Direktor Knappe: Glaube und Heimat. Es hat gestern geregnet. Draußen und drinnen. Aber in beiden Fällen etwas zu spät. Auch der Goldregen, der gestern über des Direktors Haupt herniedergegangen ist, kann nicht wieder gut machen was die düsteren Wägen vorher verborgen haben, der Blumenregen nicht die Wägen in der Halle ausfüllen. Selbst die gepöbelte Benefizwurst für der schönen Umhüllung wird dazu nicht lang genug sein, und der Kränenregen aus schönen Augen wird zwar den Künstler betriedigen, aber den Direktor nicht. Aber doch wird nun der Nachgelschmauch der diesjährigen Saison nicht allzu bitter sein. Ende gut, alles gut. Publikum! Hebe dich unter die Mägen, behalte dich zu Hause. Gehe von diesem und jenseits der Saale, und bei Wägen war es der erste Theaterbesuch in diesem Sommer. Der Saal war „gestoppt“ voll und die Hitze demütigend. Leider fehlte es an Stühlen, und u mußte mancher „Stehh“ verkauft werden, der sich sonst noch in einen „zweiten Platz“ verwandelt hätte. Die Verächtlichkeit des Dramas, die Gemüthslosigkeit des Regisseurs, die Gedächtnis- und die Verleumdung des Direktors und die Unwissenheit eines alten, guten Bekannten, des Herrn Karl Bündter vom Stettiner Stadttheater wirkten zu diesem erfreulichen Ergebnis zusammen. Die Frau Direktor an der Kasse kratzte. Aber das Stül selbst verkühen wir kein Wort, da in diesem Wägen im vorigen Jahre ein ausführliche Besprechung neuer gegeben ist. Jeder von den auftretenden Personen ist ein Zupus. Wir sehen den gleichmäßig fest mit Glaube und Heimat verwachsenen Akt, der sich erst nach schwerem Kampfe von der letzten Lorelei, den als Wägenverliebten Weiden, den es doch unwiderstehlich zur Heimat zurückzieht, trotzdem dort neue Verlockungen auf ihn warten. Ganz in dem alten Wägen, der im Wägen verfallen, dem Begräbnis in heimatischen Boden erhalten und seinen Gläubigen noch vor dem „letzten Schnapper“ befehlen will. Der Saenger vertritt den Teil, der erst nach schweren Gemüthsankämpfen den Glauben abstmüdt, um dabei bleiben zu dürfen und dem, halb wahnfinnig wie er ist, das Gewissen nun keine Ruhe mehr lassen will, während der Engelbauer den reichen Brod darstellt, dessen katholischer Glaube nur etwas ins Wertiges ist. Der Meister ist der Sanatiker mit dem warmen Herzen und dem eiskalten Willen, und in dem Weibe Hotts und ihrer Mutter finden wir zwei Herzen, die sich über die Schwanden der ehengrigen Bekanntheit in echter Liebe weit erheben. Leider mußte vieles getriden werden, und die beiden Wagendamen mit ihrem Gumor fehlten ganz in dem düsteren Gemäde. Dessen Rahmen war in naturgemäß nur ein. Aber in diesem einen Rahmen wurden wahre Kabinettsstücke feiner Seelenmalerei dargeboten. Herr Bündter, echt in seinem äußeren vom Hund bis zum Sohlenmagel, sprach den heimatischen Dialekt, den die anderen mit mehr oder minder Glück nachzuahmen versuchten. Meist mit minder, außer Zeli. Aber doch die überbau auf dem Kopf verstrickte. Herr B. gab uns ein bis ins tiefste Gemüt erdrückendes Gemäde. Sein Schönes, für ernste Hellen bestimmtes Talent hat sich erfreulich weiter entwickelt. Der reiche Engelbauer des Herrn Knappe verdient ebenfalls rühmlichen Beifall. Wenn wir alle nennen wollten, die gut spielten, müßten wir einfach den Theaterettel abgeben. Ein Gemäht sei daher, nur Herr K. King, die unympathische Frau des Meisters ins merkwürdige zu rücken verband und vor allem Herr Bröls, der durch seinen Alt-Kost bewies, daß nicht nur ein Komiker seinen Manges, sondern ein ebenso bedeutender Charakteristiker in ihm steckt. Es war eine Glangleistung, die uns den Wunsch nahelegte, ihn nächstes Jahr wieder zu sehen. Ob dieser Wunsch aber erfüllt wird? Wir befrähten sehr, im nächsten Jahre wird Dürrenberg ohne Theater sein, denn fast jedes Jahr eukmal, das hält auf die Dauer kein Mensch aus, nicht einmal ein Theaterdirektor. Der vermieß es daher, in schümevoller Ansprache seinen Dank dem Publikum auszusprechen und einen Blick in die Zukunft zu eröffnen. Dabei ließ er ungelöst, die Frage: ob er wohl wieder kommen wird?

# Mücheln und Umgebung.

25. August.

**Sinuartierung.** Wir machen noch auf die nachfolgenden geschäftlichen Bestimmungen aufmerksam. Bei Sinuartierung sind vom Quartiergeber zu gewähren: 1. für die Generale pp. 3 Zimmer und 1 Gehüldeute, 2. für die Stabsoffiziere pp. 2 Zimmer und 1 Gehüldeute, 3. für die Hauptleute pp. und Leutnants je 1 Zimmer und 1 Burschengesäß. Jeder Offizier usw. hat Anspruch auf angemessene Ausstattung des Zimmers, zum Mindesten auf ein reines Bett, einen Spiegel, für jedes Zimmer einen Schrank, einen Tisch und einige Stühle, sowie Wasch- und Trinkgeschirre. Die Mannschaften müssen sich, wenn Schlafkammer, Betten oder Decken nicht geändert werden können, mit einer Lagerstätte aus frischem Stroh in einem gegen die Witterung gesicherten Obdach mit Gelegenheit zum Anhängen oder Niederlegen der Montierungs- und Ansetzungsstücke sowie der Waffen begnügen. Die Offiziere haben nur Anspruch auf Morgenkost, die Mannschaften dagegen sind mit voller Tageskost zu versorgen. Als Entschädigung dafür wird gewährt: für 1 Offizier 50 Wfr., für die Mannschaften für den Tag und Kopf 1,20 Wfr. außer den Servicegebühren, welche betragen: für Generale 2,25 Wfr., für Stabsoffiziere 1,62 Wfr., für Hauptleute, Leutnants pp. 1,04 Wfr., für Feldwebel 61 Wfr., für Regimentswache pp. 3 Wfr., für Unteroffiziere 25 Wfr., für Mannschaften 14 Wfr., für ein Offizierspferd 24 Wfr., für ein zweites Offizierspferd und ein Dienstpferd je 9 Wfr.

**Die Feldgendarmarie im Manöver.** Sicher werden viele Einwohner unserer Stadt und der Umgegend den bevorstehenden militärischen Übungen als Zuschauer beizuhören wollen. Selten aber bietet sich nun dabei die Gelegenheit, den Krieg im Frieden von den öffentlichen Verkehrsstraßen aus verfolgen zu können. Meist geht es über Stoppel und Felder, und gar zu oft werden nicht nur Flurschäden von den schreitenden Truppen verursacht, sondern auch durch die Zuschauer selbst. Um nun solchen Schäden vorzubeugen, wird während der Manövertage die Feldgendarmarie gebildet. Sie wird aus berittenen Gendarmenwachmännern, Kavallerie-Unteroffizieren und -Gefreiten zusammengestellt. Die Feldgendarmen tragen als Erkennungszeichen ein Metallschild mit Adler an einer Kette um den Hals. Ihre Aufgabe ist, dafür zu sorgen, das innerhalb des Gesichtsfeldes kein Unfug von Zivilpersonen getrieben, ferner daß kein Flurschaden durch Zuschauer verursacht wird. Wer sich vor Unannehmlichkeiten scheuen will, folge den Anordnungen der Feldgendarmarie unbedingt. Ferner gehe man, was sehr zu beachten ist, nie zu nahe an die Gesichtslinie heran, da oft unvorhergesehene Truppenveränderungen stattfinden, die Unfallsfälle herbeiführen können. Namentlich sind Kinder stets unter Aufsicht zu halten.

**Unter dem Klauenviehbestande 1. des Gutsbesizers Gustav Weinert in Mücheln und 2. des Landwirts Friedrich Kirchner in Leiba ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.** Aus Anlaß dieses Seuchenausbruches werden folgende Sperbezirke bezw. Beobachtungsgebiete gebildet: a) Sperbezirke: zu 1. von der Stadt Mücheln der „Elberg“, zu 2. Gemeinde Leiba (mit dem Gutsbezirke), b) Beobachtungsgebiete: Der übrige Teil der Stadt Mücheln gebührt auch ferner dem Beobachtungsgebiete an. Die Sperbezirke und Beobachtungsgebiete erstrecken sich auch auf die Feldmarken der genannten Gemeinden etc.

**Der Bau der Wasserleitung** schreitet rüstig vorwärts. Die Hauptrohre in den Straßen sind bereits gelegt; jetzt ist man mit den Hausanschlüssen beschäftigt, deren Ausführung unsern Gewerbetreibenden lohnenden Verdienst bringt.

**In der Nähe der Geißelbrücke in Mücheln** wurde am Mittwoch abend plötzlich das Gefäßstiel defekt und das Wasser strömte sofort in die anliegenden Gräben und Straßen; es trat also eine regelrechte Überschwemmung ein. Um diesen innewein gefährlichen Zustand zu beseitigen, mußte das Geselwasser bei St. Ulrich in den sog. Klingengraben geleitet werden. Hierdurch sind sämtliche hiesige Wassermühlen zum Stillstand verurteilt, bis der Schaden wieder beseitigt ist. Soffentlich werden diese Arbeiten beschleunigt.

**Der Schneider Hanebuch** von hier, der wegen Mißhandlung seiner Ehefrau vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hat gegen das Urteil Verungung eingelegt. Die Strafsache gelangt also vor der Naumburger Strafkammer nochmals zur Verhandlung.

**In der Gemeinde Cämmertitz** ist anstelle des bisherigen Ortsrichters Gustav Heilmann der Landwirt Oskar Wenzel zum Ortsrichter gewählt, vom königl. Landrat bestätigt und verpflichtet worden.

**§ Derselbe 24. Aug.** Der für die durstenden Fluren so nothwendige Regen hat sich endlich Montag abend eingestellt. Mehrere Gewitter zogen über die hiesige Gegend. Auch Dienstag abend zog ein Gewitter mit heftigem Regen über die hiesigen Feldfluren. Es steht daher zu hoffen, daß sich nun wenigstens die Herbstfrüchte noch etwas erholen können und in ihrem Wachstum noch etwas gefördert werden.

**In Lütstädt, 25. Aug.** Die Maul- und Klauenseuche in unserem Dorfe nimmt immer größeren Umfang an. Nachdem sie in voriger Woche, wie schon mitgeteilt, beim Gutsbesitzer P. Poppel ausgebrochen war,

ist sie nunmehr auch unter dem Klauenviehbestande des Landwirts E. Wengler festgestellt worden, während das Gehöft des Landwirts G. Weißer als seucheverdächtig gelpert ist.

**V. Döberwünsch, 24. Aug.** Am Dienstag nachmittag fand hier die zweite Sonderkonferenz des Konferenzbezirk Oberericht unter Leitung des Herrn Kantor Dr. Wenrich aus Oberericht statt. Gegenstand der Verhandlung war ein Vortrag des Herrn Kantor Dr. Lamänder aus Oberericht über das Buch: „Aus erste Gesangsunde“ von Dr. Hugo Böhm, Lehrer und Organist in Leipzig. In den interessanten und anregenden Vortrag schloß sich eine längere und lebhaftige Debatte an. Vor und nach der Konferenz wurden von den Konferenzmitgliedern einige vierstimmige Männerchöre gesungen. Gegen 6 Uhr wurde die Konferenz von den Vorsitzenden geschlossen. Die nächste Konferenz findet am Montag den 4. September, nachmittags 2 Uhr, in Schlitz statt. Auf derselben wird Herr Kantor Frische aus Oberwünsch mit den Kindern der Oberklasse eine Lektion halten über den Hohlwehling. Die erste Sonderkonferenz desselben Konferenzbezirk fand am vergangenen Donnerstag ebenfalls unter Leitung des Herrn Kantor Dr. Wenrich in Oberericht statt. Herr Lehrer Hannemüller aus Niederericht hielt mit den Kindern der vorigen Oberklasse eine Lektion über das Gedicht: „Der blinde König“ von Uhland. Eine sehr reichhaltige und recht ergiebige Debatte schloß sich der Lektion an.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 75 Jahren, am 25. August 1836, starb der berühmte Arzt Christoph Wilhelm Sufeland. Er war Leibarzt des Königs von Preußen, zugleich Direktor des medizinischen Kollegiums und erster Arzt der Charité. An der Universität lehrte er spezielle Pathologie und Therapie. Er gründete das poliklinische Institut und die medizinisch-chirurgische Gesellschaft zu Berlin und gründete beim Publikum und in den Kreisen der Fachgenossen wegen seines Charakters und seiner Gelehrsamkeit eines jetzigen Ansehens. Auf seine Veranlassung wurde in Weimar das erste Leichenhaus errichtet. Er war in Deutschland der Hauptvertreter der sogenannten effektiven Richtung, die aus allen vorhandenen medizinischen Systemen zu entleeren suchte. Verderblicherweise erzielte viel Anschuldigungen und lebte sich gegen solche auf, die später allgemein anerkannt wurden. Seine medizinischen Schriften sind sehr zahlreich und in vielen Auflagen erschienen; sein Werk „Naturopathie oder die Kunst, das Leben zu verlängern“ ist in fast allen Sprachen, sogar in das Chinesische, übertragen worden.

## Wetterwart.

**W. W. am 26. August:** Hiemlich warm, zeitweise heiter, vielfach wolfig, Regenschauer, an vielen Orten Gewitter. 27. August: Beschleunigt bewölkt, zeitweise heiter, etwas kühl, Regenschauer, Gewitter nur noch vereinzelt.

## Vermischtes.

**(Streitnachklänge aus England.)** Der Zustand der Kleinbahn ist bedauerlich. London, 24. August. Drei Monate nach dem am Montag hiesigen in vergangener Nacht Ausbreitung statt, wobei etwa ein Duzend Läden geplündert und demoliert wurden; es wurde Militär dorthin geschickt. An anderen Orten haben keine Unruhen stattgefunden, jedoch sind die Truppen von Fregate und Hymanen gegen die drohenden Haltung des Volks noch nicht zurückgezogen. Eine Abordnung des Liverpooler Stadtkomitees kam gestern abend nach London, um mit den vereinigten Vertretern der Eisenbahngesellschaften und des Nationalen Transportarbeiterverbandes über eine allgemeine Arbeitseinstellung zu beraten für den Fall, daß die ausständigen Straßenbahnangehörigen von der Gesellschaft nicht wieder angenommen würden. Bei dieser Konferenz wurde beschlossen, an den Lordmayor von Liverpool, das Handelsamt und den Premierminister Telegramme abzugeben, worin dieses gemeinsame Komitee der Eisenbahngesellschaften eine Antwort auf die Frage verlangt, ob die zurzeit ausständigen oder ausgeperrten Straßenbahnangehörigen in Liverpool bis morgen mittag wieder eingestellt werden müßten. — Liverpool, 24. Aug. Die Straßenbahnen haben beschlossen, die Ausständigen wieder einzustellen. Damit ist die Ausständigenbewegung beendet. Vier feierten heute 6000 Mann. Ausständigen hielten, erbitte über das Verbot eines Umzugs, drei Straßenbahnen an und zertrümmerten die Fenster Scheiben. Polizei und Militär zersetzten die Ruhestörer.

**(Der Diebstahl im Louvre zu Paris** noch nicht aufgeklärt.) Betreffs des Diebstahls der Gioconda fehlt noch immer jeder ernste Anhaltspunkt, der zur Entdeckung der Diebe führen könnte. Polizeibeamte erklärten einem Berichterstatter, daß gegenwärtig im Louvre verlebene Bauarbeiten ausgeführt werden und daß die Diebe wahrscheinlich als Arbeiter verkleidet waren, dem nur sei es zu erklären, daß sie unbekannt mit ihrer Beute abziehen konnten. Der radikale Deputierte Gouffier kündigt an, er werde die Regierung über die Nachlässigkeit und Unerfahrenheit der Verwaltung der staatlichen Museen und insbesondere des Louvre interpellieren. Das Louvre-Museum bleibt bis Freitag geschlossen. Die Präfektur erließ (19. August) wurden am Donnerstag vor dem Cap Croixville südlich von Marseille von Fischern aus dem Meer gezogen. Man nimmt bestimmt an, daß es sich um die Überreste des Veriotapparates handelt, mit dem im Juni der Leutnant Laque den Flug von Nizza nach der Insel Korrika unternahm. Selbst erhebt man von dem Flieger keine Kunde mehr.

**(Schweres Brandunglück.)** In Wallenfels (Oberfranken), wo erst vor 14 Tagen 16 Gebäude niederbrannten, ist neuerdings ein Feuer ausgebrochen, dem 11 Wohnhäuser und 2 Scheunen zum Opfer fielen. Die 70jährige Mutter des Brauers Meiß ist in den Flammen umgekommen.

**(Wagnereignis überfallen.)** Im Masener Walde bei Bonn wurden ein älterer Mann und ein Mädchen von Zigeunern überfallen und an einen Baum gebunden. Dem Manne wurde seine Barchast von 100 Mark geraubt. Die beiden Festgebundenen mußten fundenlang in ihrer Lage verharren. Schließlich wurden sie von einem Bauern entdekt, der die Erschöpften betrete.

## Neueste Nachrichten.

**Stockholm, 25. Aug.** Der Bruder der schwedischen Kronprinzessin, Prinz Arthur von Connaught, ist, hiesigen Witternachrichten zufolge, gestern in Petersburg eingetroffen, um sich dort mit der Großfürstin Zina Alexandrowna, der Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch zu verloben.

**Lissabon, 25. Aug.** An der getrigen Wahl des Präsidenten der Republik nahmen 217 Deputierte teil. Um 8 Uhr 45 Min. veräußerte der Präsident, Braamcamp, daß auf Manuel d'Arriaga 121 und auf den Minister Fernadino Machado 86 Stimmen gefallen wären, und gleich darauf erklärte er unter förmlichem Befehl der Kammer und der Zuschauer Arriaga als zum Präsidenten der Republik gewählt. Dann forderte Braamcamp Arriaga auf, sich auf die Verfassung zu verpflichten, was Arriaga mit der Erklärung tat: „Ich verleihere feierlich auf meine Ehre, die Verfassung der Republik mit Aufrichtigkeit und Treue zu wahren und zu beobachten, die Gesetze zu erfüllen, das allgemeine Wohlergehen der Nation zu fördern, die Integrität und Unabhängigkeit des portugiesischen Vaterlandes zu sichern und zu verteidigen.“ — Salven der Artillerie auf Wasser und an Land feierten die Beendigung der Wahl an, während die Truppen vor dem Parlament salutierten. — Infolge des Verzichts Magalhães Vimas, der die Ausschütschaft seiner Kandidatur eingegeben hatte, war der Wahlakt wesentlich vereinfacht, da nur noch Machado und d'Arriaga als Kandidaten in Betracht kam.

**Atona, 25. Aug.** Der Kronprinz ist um 8 Uhr 42 Min. auf dem Hauptbahnhof eingetroffen. Um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr kamen der Kaiser und die Kaiserin dort an.

**Konstantinopel, 25. Aug.** Nach dem endgültigen Reizeprogramm erfolgt die Ankunft des türkischen Thronfolgers in Berlin am 31. August.

**Riel, 25. Aug.** Das Linienschiff „Hessen“, das in der Kieler Bucht Torpedobehängungen absperrt, hat in der vergangenen Nacht den norwegischen Dampfer „Sulb“ überannt, der alsbald sank. Die Besatzung des Dampfers sowie eine an Bord befindliche Frau wurden gerettet.

**München, 25. Aug.** In einem Zuge der Giselabahn wurde auf der Station Steinach gestern ein Cholerafall festgestellt. Der Wagen wurde abgehängt und desinfiziert, die Kranke ins Spital gebracht. Die Beamten wurden unter Quarantäne gestellt.

**Polen, 25. Aug.** Dziewniak Kujawski meldet: Während des Gottesdienstes führte in Wiczew, Kreis Wologowiz, der Chor ein und begab 82 Personen unter sich. Davon wurden 23 erkrankt und 59 erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen. Der Organist Ullmann starb nach drei Stunden und eine Reihe anderer Verletzte kämpften mit dem Tode. Der Geistliche Sitorski wurde ohnmächtig.

## Getreide- und Produktenverkehr

**Berlin, 24. August.**  
Weizen lok. incl. 200,00—201,00 Wfr.  
Roggen lok. incl. 169,50—170,00 Wfr.  
Hafer fein 187,00—193,00 Wfr., do. mittel 182,00 bis 188,00 Wfr.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,50—28,50 Wfr.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,30—23,40 Wfr.  
Gerste incl. leicht 165,00—178,00 Wfr., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 179,00—188,00 Wfr., do. russische frei Wagen leicht 157,00—162,00 Wfr.  
Roggenkleie netto ab Mühle egl. Sac 13,00 bis 13,50 Wfr.  
Weizenkleie arab netto egl. Sac ab Mühle 12,50 bis 13,00 Wfr., do. fein egl. Sac ab Mühle 12,50 bis 13,00 Wfr.

## Riechmarkt.

**Leipzig, 24. August.** Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem ködntischen Viehbohe zu Leipzig. Aufgeführt 166 Rinder, und zwar 80 Ochsen, 25 Kalben, 65 Kühe, 46 Bullen; 1020 Kälber; 136 Stück Schafvieh; 1856 Schweine, und zwar 1856 deutsche, zusammen 3177 Tiere. (Preis je 50 kg in Markt.) Schlachtgewicht Ochsen, Qual.: I —, II 86, III 77, IV 66, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I 89, II 84, III 78, IV 65, V 55; Bullen, Qual.: I 82, II 77, III 72, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 64, II 61, III 58, IV 56, V —; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I 55, II 48, III 34, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III 33, IV —, V — Verkauf: 161 Rinder, und zwar 30 Ochsen, 25 Kalben, 60 Kühe, 46 Bullen, 1019 Kälber, 106 Schafe, 1854 Schweine. Geschäftsgang: Kälber, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen mittelmaßig, Kälber und Schafe langsam, Schweine gut.



# Landwirtschaftliche

## Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 26. August 1911.

### Neues und Wichtiges für Kali-Bezieher.

Die bisherigen Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Absatz von Kalisalzen vom 25. Mai 1910 haben durch Bundesratsbeschluß vom 18. Juni 1911 einige Ergänzungen erfahren, die wir im folgenden wortgetreu wieder geben und der Beachtung aller Kali-Bezieher empfehlen:

Zum IV. Abschnitt.  
Sicherung gegen Untergehalt.  
(Zu § 23.)

I. Für Kalisalze, die zum Verbrauch in der inländischen Landwirtschaft dienen sollen, gelten die folgenden unter 1 bis 5 aufgeführten Bestimmungen:

1. Der Kaliwerkesbesitzer hat spätestens am Tage nach dem Abgang jeder Sendung dem Empfänger den gewährleisteten Gehalt an reinem Kali, und zwar bei den Gruppen I bis III des § 20 des Gesetzes in ganzen Prozenten mitzuteilen.

2. Falls eine Probenahme auf dem Kaliwerke stattfindet, sind aus jedem Eisenbahnwagen vor dem Abgang der Ware durch einen vereideten, öffentlich angestellten Probenehmer mit Probestechern aus der Mitte jedes fünften Sackes oder bei loser Verladung an so viel verschiedenen Stellen Proben zu entnehmen, daß auf je 5 Doppelzentner mindestens eine Probe entfällt; Die Probestecher müssen bei loser Ware eine Schlüßlänge von mindestens 1 Meter, bei gesackter von mindestens 0,75 Meter haben. Die hierbei gewonnene Menge ist auf trockener und reiner Unterlage fein zu zerkleinern und sorgfältig zu mischen, worauf von ihr mindestens drei etwa 200 Gramm fassende, rein und trocken gehaltene Gläser zu füllen sind. In jedes Glas ist ein Zettel zu legen, auf welchem der Name des Empfängers, die Salzsorte und die Nummer des Eisenbahnwaggon angegeben sind. Ein gleicher Zettel ist auf das Glas aufzuleben, die Gläser sind zu versiegeln. Von ihnen ist eines zur Analyse auf dem Werke zu verwenden, die anderen sind mindestens fünf Wochen lang, und sofern eine Beschwerde einläuft, bis zur Erledigung der Beschwerde unter Verschluss aufzubewahren.

Wünscht der Empfänger die Nachprüfung einer Sendung, von der auf dem Kaliwerke Proben gezogen sind, so hat

er unter Bezeichnung des Eisenbahnwagens das liefernde Werk um Uebersendung eines Probeglasses zur Kontrollanalyse an eine deutsche staatliche oder unter öffentlicher Aufsicht stehende Versuchsanstalt oder an einen deutschen öffentlichen Handelschemiker zu ersuchen.

3. Es steht dem Empfänger frei, auch seinerseits am Bestimmungsorte Proben von der Sendung unter Beachtung der unter 2 gegebenen Vorschriften zu nehmen. Die Entnahme dieser Proben hat unmittelbar bei Ankunft der Sendung durch einen Beamten einer der unter 2 Abs. 2 bezeichneten Versuchsanstalten oder einen öffentlichen Handelschemiker oder einen vereideten, öffentlich angestellten Probenehmer oder, sofern ein solcher Sachverständiger nicht erreichbar ist, unter Zuziehung eines unteiligen einwandfreien, mit diesen Bestimmungen bekannt zu machenden Zeugen zu erfolgen. Feuchte oder beschädigte Säcke sind von der Probenahme auszuschließen. Von der Probe sind zwei rein und trocken gehaltene Gläser zu füllen und mit einem vom Probenehmer ausgefertigten Zettel nach Muster A zu belegen. Ein gleicher Zettel ist zusammengefaßt in jedes Glas zu legen. Daß die Probe ordnungsmäßig gezogen ist, wird vom Probenehmer, sowie dem Zeugen unter Verwendung von Vordruck nach Muster B in doppelter Ausfertigung bescheinigt. Von der Probe ist ein Glas mit einer Ausfertigung der vorstehenden Bescheinigung zur Kontrollanalyse an eine deutsche staatliche oder unter öffentlicher Aufsicht stehende Versuchsanstalt oder an einen deutschen öffentlichen Handelschemiker zu senden, das zweite Glas ist mit der zweiten Ausfertigung der Bescheinigung mindestens fünf Wochen lang und, sofern Beschwerde erhoben wird, bis zur Erledigung der Beschwerde unter Verschluss aufzubewahren. Dem Empfänger ist vom Kaliwerkesbesitzer eine hinreichende Anzahl von Abdrücken der Muster A und B zu übersenden.

4. Beide Parteien sind befugt, die Kontrollanalyse zu beanstanden und eine Schiedsanalyse vornehmen zu lassen. Für die Schiedsanalyse ist eine von der Partei, welche die Probe für die Kontrollanalyse nicht gezogen hat, ordnungsmäßig gezogene

Probe zu verwenden. Ist eine solche Probe nicht vorhanden, so ist auch für die Schiedsanalyse eine von der anderen Partei entnommene Probe zu verwenden. Sofern die Probe vom Empfänger gezogen ist, ist ihr eine Ausfertigung der Probenahmebescheinigung beizufügen. Die Verteilungsstelle hat zu entscheiden, welche Anstalt die Analyse ausführen soll, sofern darüber keine Verständigung zwischen den Parteien erzielt wird. Für die Gehaltsberechnung maßgebend ist das Mittel aus der Schiedsanalyse und der Kontrollanalyse.

Die Kosten der Kontrollanalyse und der Schiedsanalyse trägt diejenige Partei, zu deren Ungunsten die Analyse ausgefallen ist. (Ueber die Beitragsleistung des Reiches zu den Kosten vergleiche Abschnitt 2 B.)

5. Ergibt die Untersuchung einen Mindergehalt der Sendung gegenüber dem gesetzlichen Mindestgehalte von mehr als 0,4 Prozent  $K_2O^*$ , so sind dem Empfänger für jedes Zehntel Prozent Mindergehalt bei Gruppe I des § 20 des Gesetzes 1,35  $M$ , bei Gruppe II 1,80  $M$ , bei Gruppe III 2,70  $M$  und bei Gruppe IV und V 5  $M$  bei einer Sendung von 10 000 Kilogramm Salz zu vergüten. Bleibt bei erreichtem gesetzlichem Mindestgehalte der Gehalt unter dem bei der Preisberechnung zu Grunde gelegten Gehalte, so ist ein Analysenspielraum von 0,5 Prozent  $K_2O$  zu gewähren. Ergibt z. B. die Untersuchung bei Salzen der Gruppen I bis III statt der in Rechnung gestellten 14 Prozent nur 13,5 Prozent  $K_2O$ , so tritt eine Vergütung nicht ein, ergibt sich ein Gehalt von z. B. 13,4 Prozent, so hat die Abrechnung auf der Grundlage von 13 Prozent zu erfolgen. Oder ergibt die Untersuchung bei der Gruppe IV statt der in Rechnung gestellten 54 Prozent  $K_2O$  nur 53,5 Prozent, so tritt eine Vergütung nicht ein, ergibt sich ein Gehalt von 53,4 Prozent, so hat die Abrechnung auf Grund dieses Gehaltes zu erfolgen.

II. Bei Kalisalzen, die nicht zum Verbrauch in der inländischen Landwirtschaft bestimmt sind, bleibt die Prüfung der Probe-mäßigkeit und die Art der Entschädigung

\*) Kaligehalt auf Neskali ( $K_2O$ ) berechnet.



für Untergehalt der freien Vereinbarung überlassen.

III. Die Verteilungsstelle ist befugt, die Einrichtungen zur Probenahme und zur Feststellung des Kaligehalts auf den Kaliverken durch Beauftragte prüfen zu lassen. Sie ist ferner befugt, von den Kalisalzfendungen Proben zu entnehmen und untersuchen zu lassen, sowie das Ergebnis dem liefernden Werke und dem Empfänger mitzuteilen. Sie hat die Tätigkeit der mit der Probenahme betrauten Personen zu überwachen und, sofern sich Anstände ergeben, hiervon der Stelle, welche die Bestallung erteilt hat, Mitteilung zu machen, sowie gegebenenfalls die Zurücknahme der Bestallung zu beantragen. Sie kann selbst Probenehmer anstellen, die alsdann an die Stelle der unter Ziffer 2 genannten treten. Die Kalimerksbesitzer haben solchen Probenehmern geeignete Diensträume nebst der erforderlichen Beleuchtung und Heizung, sowie geeignete Einrichtungen zum Mahlen und Mischen der Proben in unmittelbarer Nähe der Verladestelle für die Kalisalze zur ausschließlichen Benutzung unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

IV. Der Reichskanzler kann die vorstehenden Probenahmenvorschriften durch weitere Vorschriften zu ergänzen.

### Saatenzustand in Deutschland Anfang August 1911.

Für den Saatenzustand in Deutschland Anfang August sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Landesteile im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, die Noten folgende:

Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering; die Zwischenstufen sind durch Dezimalen bezeichnet.

	1911		
	August	Juli	Juni
Winterweizen	2,6	2,6	2,5
Sommerweizen	3,0	3,0	2,6
Winterspelz	2,3	2,4	2,5
Winterroggen	2,6	2,7	2,7
Sommerroggen	2,7	2,7	2,5
Sommergerste	2,5	2,5	2,4
Safer	2,9	2,9	2,6
Kartoffeln	3,0	2,5	2,6
Klee	3,9	3,1	2,9
Luzerne	3,7	2,8	2,8
Bewässerungswiesen	3,2	2,2	2,1
Andere Wiesen	3,8	2,8	2,5

### Die Vermehrung der Gräsernten.

Vielfach besteht bei den Landwirten die Ansicht, daß man für den dem Graswuchs überlassenen Boden außer der gewöhnlichen Düngung nichts zu tun braucht. Es wird dabei vergessen, daß auch jede Gräsernte eine sehr bedeutende Anforderung an den Mineralgehalt des Bodens stellt, und es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß der ausgefogene Zustand, in dem sich ein Teil der Felder immer befindet, wesentlich darauf zurückzuführen ist, daß eine künstliche Düngung von Wiesenland für überflüssig gehalten wird. Stickstoff und Kali sind von größter

Wichtigkeit zur Förderung der Ernten, aber sie ergänzen sich einigermaßen ohne Zutun des Landwirts auf natürlichem Wege, der Stickstoff aus der Luft und das Kali aus dem unererschöpflichen Mineralbestand des Erdbodens. Was aber nur durch die Hand des Menschen wiederhergestellt werden kann, das ist der notwendige Betrag von phosphorfauren Verbindungen im Boden, deren Bedeutung man namentlich in Deutschland und England auch schon seit langem erkannt hat. Es war eins der unsterblichen Verdienste von Justus Liebig, den Wert und die künstliche Herstellung der Superphosphate gelehrt zu haben. Die von der Natur gelieferten phosphorfauren Verbindungen, namentlich der phosphorsaure Kalk, sind für das Pflanzenwachstum fast wertlos, da sie im Wasser nicht löslich sind. Wenn dagegen der phosphorsaure Kalk in feingemahlenem Zustand mit konzentrierter Schwefelsäure gemischt wird, so entsteht außer Gips der sogenannte phosphorsaure Kalk oder das Calciumsuperphosphat, das sich im Wasser löst, und infolgedessen als Bodenbestandteil von der Pflanzenwurzel leicht aufgenommen werden kann. Die Natur bietet reichlich einige wenige Stoffe, die schon an sich zu einer solchen Phosphorlösung brauchbar sind, besonders den Peruguano, aber diese natürlichen Düngemittel sind nahezu erschöpft und die chemische Industrie hat an ihrem Ersatz arbeiten müssen und glücklicherweise gerade in Deutschland mit großem Erfolg. Das sind für den gebildeten Landwirt im wesentlichen bekannte Dinge, aber die Anwendung der Phosphate zur Düngung der Wiesen ist noch nicht so allgemein anerkannt, um nicht einen wiederholten Hinweis zu rechtfertigen.

### Die Steigerung des Milchertrags.

Im „Sommerischen Genossenschaftsblatt“ finden sich nachstehende Ausführungen über Maßnahmen zur Steigerung des Milchertrags: Wenn du nur ein Liter Milch pro Kuh und Tag mit den gleichen Unkosten mehr produzierst, so machst dies bei deinen 20 Kühen täglich 20 Liter oder 2 Mark und im Jahre 730 Mark. Wie läßt sich dies erreichen? war nun die Frage. Zunächst ließ ich die Fütterung, wie sie war, bestehen, sorgte aber für Licht, Luft und Reinlichkeit im Stalle. Ich ließ es meine besondere Sorge sein, darauf zu achten, daß die Stallwärme nicht zu hoch und nicht zu niedrig wurde. Mit einfachen Mitteln richtete ich dies ein. Dann aber sorgte ich für eine gründliche Körperpflege. Ich ließ putzen und wieder putzen, und wenn ich auch einen Mann zur Hilfe stellen mußte, so war mir dies egal. Die Tiere mußten nur rein und sauber aussehen. Und es schien nicht nur so, sondern es war Wirklichkeit: Der Milchertrag und das Wohlbefinden der Kühe hob sich dauernd, so daß mein erfreuter Schweizer sagte: „Serr, wir melken mit dem Striegel.“ Und auch der Fettgehalt wurde höher, ich erhielt nicht nur mehr, sondern auch fettere Milch. Daneben führte ich aber auch eine streng geregelte Arbeitsein-

teilung ein, welche auf die Minute innegehalten werden mußte. Melken, Füttern, Misten und Putzen mußte zur festgesetzten Stunde angefangen und beendet sein und mußte dann Ruhe im Stalle herrschen. Außer mir und dem Schweizer hatte niemand in dem Stall etwas verloren, und auch wir bemühten uns, die Tiere in ihrer Ruhe und Verdauung nicht zu stören. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich das Tränkwasser auf mechanischem Wege pumpen ließ, wodurch ich die Schweizer nicht nur entlastete, sondern auch sicher war, daß die Tiere genügend Trinkwasser erhielten. Was ich dann noch alles getan für die Verbesserung der Rasse, die Vereinfachung und Verbilligung der Futtermittel, davon will ich später einmal erzählen; ich habe heute das Resultat erreicht, das ich mit den gleichen Unkosten durchschnittlich zwei Liter Milch mehr erhalt, was mir im Jahre 1400 Mark reines Geld brachte, außer der besseren Verwertung infolge des höheren Fettgehalts.

### Die Maul- und Klauenflechte.

Die Schäden, die die Maul- und Klauenflechte bei größerer Verbreitung mit sich bringt, sind sehr beträchtlich. Abgesehen von dem Fallen der Tiere erstrecken sie sich auf geminderte Arbeitsfähigkeit der Tiere, auf Milch- und Fleischproduktion, sie äußern sich aber auch in Hinsicht auf die Zucht. Die Zuchtbestrebungen erleiden empfindlichen Nachteil. Aber nicht nur die Tierbesitzer erleiden Schaden, auch der Viehhandel und die Schlacht- und Viehhöfe.

Die Milch erzeugung geht bei den von der Maul- und Klauenflechte befallenen Tieren erheblich zurück und steigt nach der Abheilung nur langsam. Die Milchmenge hat sich jetzt schon sehr bedeutend vermindert. In den Käseereien des Agäus wird die Milch der von der Seuche befallenen Tiere nicht verarbeitet, sie wird entweder überhaupt nicht angenommen oder durch Zentrifugen zu Butter verarbeitet. Sonst stehen die Butterpreise zur Zeit des Grünfutters niedrig, heuer aber hoch infolge des Rückganges der Milchmengen. Doch hat man in der Stadt bisher noch wenig von Milchmangel gehört. Das Futter ist heuer besser und mehr, was sich bei der Milch bemerkbar macht. Im Herbst dagegen werden wir weniger Milch haben als im Vorjahre, wo es im Oktober mehr Milch gab als während des schlechten Sommers. Dieser Milchmangel wird sich im Herbst und Winter auch in den Butterpreisen fühlbar machen.

Wegen der Ansteckungsgefahr soll, wie schon erwähnt, die Magermilch in den Molkereien, die zur Kälber- und Schweinefütterung verwendet wird, erhitzt werden, auch die Käsemolke. In unseren einfachen ländlichen Betrieben ist dies aber bei den gegenwärtigen Einrichtungen nicht möglich. Das neue Viehseuchengesetz schreibt jedoch diese Erhitzung nach dem Beispiele Dänemarks vor. Da dies eine Verteuerung des Betriebes im Gefolge haben wird, erwächst dem Genossenschaftswesen eine weitere Aufgabe. In den Dampf-molkereien ist die Erhitzung leicht möglich.

Die von der Seuche befallenen Tiere gehen durch Abmagerung in der Fleischprodukt-



tion arg zurück und sind schwerer zu mästen. Doch hat sich auf dem Münchner Schlachthof bis jetzt ein nachteiliger Einfluß weder in Bezug auf die Fleischverwertung noch auf die Preise gezeigt. Es sind im Gegenteile ständig große Reste übrig, der Bedarf ist also mehr als gedeckt, und die fortwährende Sperre des Viehhofes drückt auf die Viehpreise. Dadurch, daß weniger Ausfuhrvieh auf den Markt kommt, haben die Metzger weniger Auswahl, aber auch weniger Konkurrenz. Längst für sie ist es, daß das Vieh sofort geschlachtet werden muß, eine Bestimmung, die besonders für die Scheinemetzger nachteilig wirkt.

Der Münchner Schlachthof z. B. wird nach wie vor in der Hauptsache aus Österreich versorgt, das schon mehr durchgefucht ist als Deutschland. In der Zeit vom Dezember 1910 bis März 1911 bezogen war die Zufuhr aus Österreich-Ungarn durch die noch stark in der Entwicklung befindliche Verseuchung unterbunden. Damals versorgte sich der Münchner Schlachthof teilweise mit Vieh aus Frankreich.

Befindet sich somit der Metzger bei der Sache nicht schlecht, so leidet der Viehhandel mit allem, was drum und dran hängt, erheblichen Schaden durch die Sperrung der Viehhöfe, die den Ausfuhrhandel unterbindet. Mit ihm sind geschädigt die Viehhöfe durch den Ausfall von Gebühren infolge der mangelnden Ausfuhr. Bei dem Münchner Viehhof, der wegen Verseuchung seit dem letzten Herbst fast ununterbrochen gesperrt ist, beträgt dieser Schaden bis jetzt wohl zwischen 30 000 und 40 000 M und der Ausfall in den Einnahmen des Südbahnhofes ist wöchentlich auf mehrere Tausende, man spricht von 7000 Mark, zu veranschlagen. Aber auch hinsichtlich der Schlachtviehentschädigung erwächst dem Schlachthof bedeutender Schaden.

Welch bedeutender Schaden der Landwirtschaft überhaupt aus der gegenwärtig herrschenden Maul- und Klauenseuche von ihrem Auftreten Ende Dezember vorigen bis Juli dieses Jahres erwachsen ist, kann man aus einer Berechnung ersehen, die Amtstierarzt Mütger aus Nürnberg in der „Münchner Tierärztlichen Wochenschrift“ veröffentlicht. Darnach beträgt der Verlust an Tieren seit Ende Dezember 2119 Stück, und zwar sind 794 Kinder, 599 Kälber, 624 Ferkel, 88 Schweine und 36 Ziegen der Seuche erlegen. Berechnet man den Wert eines Kindes durchschnittlich mit 300 M, eines Kalbes mit 50 M, eines Schweines mit 70 M, eines Ferkels mit 8 M und einer Ziege mit 15 M, so ergibt sich ein Gesamtschaden von 278 302 M. Rechnet man außerdem den Schaden durch Rückgang im Ernährungszustande und durch Abnahme der Milch auf 50 M pro Großvieh, so erwächst der Landwirtschaft unter der Annahme, daß 40 000 Stück Großvieh an der Seuche erkrankt waren, ein Verlust von zwei Millionen Mark. Die Ausgaben an Desinfektionskosten usw., pro Kopf nur mit 20 M gerechnet, ergeben bei 7110 Geflüßten 142 000 M. Der Gesamtschaden der Landwirtschaft beträgt 2 420 302 M.

### Mannigfaltiges.

Vertilgung des Ungeziefers bei Schweinen. Als ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung von Ungeziefer bei Schweinen wird nach den „Mitteilungen der Vereinigung Deutscher Schweinezüchter“ der Milchrahm empfohlen;

der Erfolg beim Gebrauch soll ein überraschender sein. Der Rahm wird mittels einer Bürste aufgetragen, und schon in einer halben Stunde ist sämtliches Ungeziefer tot. Nach 2—3 Tagen muß das Einbürsten wiederholt werden.

Im Schweinen das gegenseitige Reiben abzugewöhnen. Absafsferkel werden mit Branntwein, noch besser mit zweiprozentiger Kreolinlösung eingerieben. Letztere bewirkt das baldige Verheilen etwaiger Wunden und kann öfters wiederholt werden. Den Säuen, welche aus den Einzelbuchten in den Abstellställen kommen, wird ein Eber beigegeben, etwa 2 bis 3 Tage, besonders fruchtbare Tiere werden außerdem mit Kreolinlösung eingerieben.

Schädlichkeit des Rasens unter den Obstbäumen. Rasen unter Obstbäumen ist den letzteren infolge seiner Schädlichkeit, als die Graspflanzen dem Boden sowohl die Feuchtigkeit wie die zum Gedeihen der Obstbäume erforderlichen Nährstoffe entziehen. Der beraste Boden verdunstet weit mehr Wasser, als jener ohne Rasendecke, und die Obstbäume verdorren um so leichter, je geringer die wasserhaltende Kraft des Bodens ist und je weniger tief die Wurzeln der Obstbäume in den Boden eingedrungen sind. Auf Sandboden und unter jungen Obstbäumen ist daher die Bedeckung des Bodens mit Rasen besonders gefährlich; man halte deshalb den von der Krone des Baumes überragten Teil des Bodens stets von Rasen frei. Tiefwurzelnde Pflanzen, wie Luzerne, bringen die jungen Obstbäume noch leichter zum Absterben als Gräser.

Hühner, Gänse und Enten soll man nicht zusammen füttern, man würde sonst die unangenehme Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Der Grund davon ist einfach. Die Enten fressen außerordentlich hastig und bleiben daher keineswegs hungrig — ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner nach Möglichkeit und fressen daher immerhin auch soviel, als sie brauchen, da sie weniger benötigen als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende, reichliche Portion bedürfen, sind nicht imstande, im Fressen nachzukommen und bleiben hungrig. Können sie das Veräumte auf der Weide nachholen, so ist's noch gut, im andern Falle sieht es aber mit den „körnerfressen Gänsen“ sehr mager aus. Es ist darum geraten, Hühner, Enten und Gänse, wenn möglich, immer getrennt zu ernähren.

Milchkannen aus Eichenholz. Zum Transportmittel für Milch eignet sich das Eichenholzgefäß sehr gut. Vermöge der Natur des Holzes, Wärme und Kälte schwer zu leiten, bleibt die Milch im Sommer in solchen Gefäßen kühl, im Winter hingegen ist sie nicht so der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Die Konstruktion ist so gewählt, daß die Kanne innen vollkommen glatt ist, rein auskleeft, und bequem gereinigt werden kann. Der Boden dichtet mit seiner ganzen Stärke an den Rändern ab, so daß keine Vertiefungen entstehen, wo sich Flüssigkeit aufhalten kann. Eine Reparatur ist bei dieser Anordnung fast ausgeschlossen und kann eine solche Kanne viele Jahre ohne Störung benutzt werden. Das Traggewicht dieser Eichenholzkannen ist nicht höher, als das der starken Blechkannen, sie sind an Umfang und Höhe den Blechkannen gleich. Der Verschluß hat bei leichterer Handhabung und absolut sicherer Dichtung die Vorteile, daß die Dichtungsgummischieben niemals verloren gehen, dabei aber nach Abnutzung des Gummis (nach ca. 2-jährigem Gebrauch) leicht ausgewechselt werden kann. Die Gummischiebe dichtet auf dem oberen Metallrand des Gefäßes ab und kommt die Milch, vermöge des inneren verzinnten Gegenbeckens daher mit dem Gummi fast gar nicht in Berührung. Die Reinigung der Kannen geschieht in der Weise, daß man dieselben mit dünner Kalzmilch ausbürstet, nachdem dies geschehen, mit Wasser auswäscht oder ausdämpft und mit kaltem Wasser nachspült. Die Kalzmilch wird in einfacher Weise hergestellt: Man gibt zu einem Liter Wasser ca.

ein fünftel Liter gelöschten Kalk, rührt um, und die Flüssigkeit ist zum Gebrauch fertig. Mit einem Liter dieser Flüssigkeit lassen sich ca. 10 Kannen reinigen und verfährt man am besten so, daß man in jede Kanne ca. ein gehntel Liter Kalkmilch gießt und diese an den Wandungen verbürstet.

Dünne und feine Haut gilt als Kennzeichen starker Milchproduktion einer Kuh. Es handelt sich um dünne Lederhaut mit geringer Entwicklung des Unterhautbindegewebes. In dem milden Klima der Fluß- und Seeniederungen mit ihren saftigen, die Milchproduktion stark anregenden Weiden, ist eine solche Beschaffenheit der Haut die Regel. Die Milchproduktion selbst trägt zur Verfeinerung der Haut aber auch an und für sich bei, denn der Milchapparat zieht vom Körper mit, es tritt eine Unterernährung der Haut ein und ungenügender Ersatz ist die Folge. Bei jeder weiteren Laktation wiederholt sich der Prozeß, bis endlich bei der fünften und sechsten die Milchproduktion ihr höchstes Maß erreicht hat. Dann ist die Haut am dünnsten und feinsten.

Der Gemüsegarten bringt ganz sicher einen hohen Ertrag, wenn man folgendes beobachtet: 1. Man veräume nie die Herbstsaaten. 2. Alle Beete, welche den Winter über angepflanzt bleiben, sind vor Eintritt der Kälte recht tief umzugraben, die eine Hälfte mit Stallmist oder guter Komposterde zu düngen und alle unangepflanzten Beete während des Winters mehrmals mit Jauche zu düngen. 3. Die Frühjahrssaaten sind erst vorzunehmen, nachdem der Boden trocken ist und die nötige Wärme besitzt. 4. Alle Kohl- und Salatforten, sowie die Gurken sind fleißig mit Jauche zu begießen, aber nicht bei heißem Wetter, sondern bei feuchter Witterung. 5. Jeder Gartenbesitzer sollte sich ein seinem Gemüsegarten angepaßtes Betriebsplanchen entwerfen, dabei die Saatfolge wohl beachten und seinen Garten darnach bewirtschaften.

Geräte ist gegen feuchte Luft im Lagerraum außerordentlich empfindlich. Sie zeigt die Feuchtigkeitsfähigkeit sehr leicht an und erhält dann eine bräunliche Färbung und dumpfigen Geruch, so daß sie zu Brauzwecken nicht mehr verwendbar ist. Aus diesem Grunde müssen die Gerstenkümmen alljährlich vor der Ernte gründlich ausgereinigt und in denselben einige Tage die Türen geöffnet werden, um der Luft genügenden Zutritt zu geben.

Das Ausscheren der Fesselgelenke Arbeits- und schweren Lastpferden werden vielfach die Fesselgelenke ausgehören. Das geschieht in der Meinung, daß man so die Weine vom Schmutz leichter reinigen könne, aber auch des besseren Aussehens wegen. Das Scheren ist in den meisten Fällen aber sehr nachteilig, denn die kurzgeschorenen Haare scheuern in der Fesselgelenke die feine Haut wund; wird dann durch geeigneten Verband nicht sofort einer weiteren Entzündung vorgebeugt, so entsteht in der Mehrzahl der Fälle die schwer heilbare Mauke.

Rosmarin kommt nicht gut durch den Winter, wenn er zu spät in Töpfe gesetzt wird. Der im freien Beet während des Sommers ausgepflanzte Rosmarin muß etwa Anfang bis Mitte August in Töpfe gesetzt werden, nachdem er mit gutem Erdballen ausgehören wurde. Man bringt die Pflanzen aber noch nicht ins Zimmer; sie bleiben bis zum Eintritt der Fröste auf sonnigem Plage stehen. Winterstand sei frostfrei und hell, wobei mäßiges Gießen beobachtet wird.

Melioration und Düngung des Moorbodens. Die besten Meliorationsmittel sind Entwässerung und Entsäuerung. Die Entsäuerung wird mit Sand oder noch besser mit Kalk vorgenommen; je nach der Beschaffenheit des Moorbodens braucht man 48 bis 80 Ztr. Kalk. Als zuzuführende Pflanzennährstoffe sind Phosphorsäure und Kalk zu nennen. Die Phosphorsäure wird am besten in Form der Superphosphate gegeben, und zwar sind 60—80 Pfund pro Hektar erforderlich. Das Kalk wird dem Moorboden am besten in Form des gemahlenen Kalkmits gegeben, und zwar 6—10 Zentner pro Hektar. Der Kalk ist im Herbst auch in den Boden zu bringen.



# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Die Abnahme von neuen Bezugsstellen; bei Bestellungen von 3 Monaten nach unter Nachdruck in  
die Zahl und auf dem Bankbuch der Postamt Nr. 120 mit außer 42 Pf.  
Nachdruck eines Originalbestellens ist nur mit deutscher Unterschrift gestattet.  
Die Rückgabe unangelegter Bestellungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig Austr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Kommen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbl.  
mit neusten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung von  
20 Mr. im Blattamt 40 Mr. für sonstige Anzeigen 25 Mr., außerdem 200  
Schüler für Einzelanzeigen nach Vereinbarung. Für Anzeigen in der  
Beilage für die ersten 1000 Leser nach Vereinbarung. Für Anzeigen in der  
Beilage für die ersten 1000 Leser nach Vereinbarung. Für Anzeigen in der  
Beilage für die ersten 1000 Leser nach Vereinbarung.

Nr. 200.

Gonnabend den 26. August 1911.

38. Jahrg.

## Allzu optimistische Auffassungen.

Aber die deutsch-russische Verständigung, welche das Resultat des vorjährigen Zarenbesuchs in Potsdam sein sollte, ist schon damals viel geliebt worden. Aber erst jetzt haben die Früchte jener Entree zu reifen begonnen, indem vor einigen Tagen der deutsch-russische Bagdadvertrag in Petersburg unterzeichnet worden ist, nach welchem Rußland seinen Widerstand gegen den von deutscher Seite betriebenen Bau der Bagdadbahn aufgibt, Deutschland und Rußland ihre wirtschaftlichen Interessenhöfchen in Persien gegenseitig anerkennen und die Verpflichtung übernehmen, sich beim Bau von Eisenbahnen und sonstiger Verkehrsmittel nicht entgegenzusetzen, sondern zu fördern und zu ergänzen. Das Zustandekommen des Vertrags hat, trotzdem er nur ein paar Artikel enthält, lange Zeit erregt, woraus man folgern muß, daß es sich nicht um eine Leichtgeburt handelte, daß Bemerkungen vorhanden waren, die man nicht ohne weiteres überwinden konnte. Diese kamen vielleicht aus London und Paris. Die nationalitätliche Presse Frankreichs wenigstens forderte des öfteren, daß Rußland dem Deutschen Reich in persischen Angelegenheiten nicht über willfährig werde, bis dieses angehört habe, Frankreich in maroffanischen Dingen Opposition zu machen. Und Londoner Blätter erlaubten sich zu vergleichen Malen, Rußland darauf aufmerksam zu machen, daß es sich durch den Bagdadvertrag von der Kombination der Mächte loslöse, die aus verschiedenen Gründen die Bagdadbahn besäupften. Vielleicht sind von der französischen und englischen Diplomatie entsprechende Vorkommnisse an der Nema gemacht worden, mit denen sie aber, wie man nunmehr sieht, nicht durchgedrungen sind. Deutsche Zeitungen glauben in dieser Festigkeit und in dem Zustandekommen des Bagdadvertrags ein politisches Ereignis ersten Ranges erblicken zu müssen, da hierdurch der Beweis geliefert sei, daß die tiefe Verständigung, die in Petersburg durch das entschlüsselte Auftreten Deutschlands in der persischen Krise entstanden war, einem freundschaftlichen Verhältnis Platz gemacht habe.

Dies ist jedoch eine viel zu optimistische Auffassung des Vorkommnisses. Rußland verzögert und verzögert das ihm Angetane nicht so schnell. Trotz aller gelegentlichen freundschaftlichen Gesten wirkt der Groll von 1878 in ungefährender Weise fort und es ist dieser mächtig aufgedrückt worden durch den Verlauf und den Ausgang der persischen Krise. Der gegenwärtige Zar ist ein ganz besonders starrer Bewahrer der grimmen moskowitischen Stimmung. Er war es denn auch, welcher die Entente mit Frankreich zu einem engen Bündnis umgestaltete und sogar mit dem britischen Erbsind eine Entente auch dann in Petersburg geschlossen wurde, die an demselben Tag in London abgeschlossen wurde. Die Entente ist eine politische Maßnahme, die die Interessen der drei Mächte in der Welt zu wahren und zu fördern hat. Sie ist eine politische Maßnahme, die die Interessen der drei Mächte in der Welt zu wahren und zu fördern hat. Sie ist eine politische Maßnahme, die die Interessen der drei Mächte in der Welt zu wahren und zu fördern hat.

wesentlichen Besserung der deutsch-russischen Beziehungen noch nicht gesprochen werden können. Mit demselben Rechte müßte man sonst auch eine Entaltung der Freundschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn daraus ableiten. Im übrigen muß man anerkennen, daß der Bagdadvertrag ein großes Kulturwert ist, welches die Zivilisierung des südwestlichen Asiens beschleunigen helfen wird.

Ein Hinterdünkel hat sich Rußland aber doch offen gelassen. In dem Artikel 3 des Vertrages verpflichtet es sich nämlich, "keinerlei Maßnahmen zu treffen, die den Bau der Bagdadbahn hemmen oder die Beteiligung fremden Kapitals an diesem Unternehmen hindern könnten, vorausgesetzt natürlich, daß für Rußland keinerlei Opfer pekuniärer oder wirtschaftlicher Art erwachsen." Mit Hilfe dieses elastischen Schlupfwahls könnte Rußland sich eines Tages unter Umständen über die Einhaltung des im Vorface Versprochenen hinwegsetzen.

## Liberalismus und Futternot.

Der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen hatte, zur Ferienzeit in seinem Wahlkreise weisend, die landwirtschaftliche Notlage infolge der Dürre aus eigenem Augenschein kennen gelernt und in Artikeln und einer Eingabe an das Herzogliche Ministerium praktische Vorschläge zur Behebung der Notlage gemacht. Dabei hatte er auch die ihm mit Recht gefällig erscheinende Politik des Bundes der Landwirte gestreift. Die Agrarier in seinem Wahlkreise und die "Deutsche Tageszeitung" in Berlin hatten ihm das sehr übel vermerkt, und man hatte seine Ausführungen durch Einwendungen dort, durch einen in dem bekannten "überlegenen" Stil geschriebenen Artikel hier zu bemängeln verucht. Abg. Dr. Müller-Meinungen antwortet jetzt auf diese gegnerischen Erwidrerungen, und wir lassen seine Ausführungen, die allgemeineres Interesse beanspruchen dürfen, hier folgen. Aus den Darlegungen Dr. Müllers geht gleichzeitig hervor, was die Gegner ihm ihrerseits vorgehalten hatten. Müller schreibt:

"Ich habe mit keinem Worte die unsinnige Behauptung aufgestellt, daß der Großgrundbesitzer kein Vieh mäste, sondern nur Körner baut usw. Ferner habe ich mit keinem Worte eine einseitige Verteilung des Hafer- und Gerstenzolles verlangt. Ich habe auch sehr gut gewußt, daß Mücken und Klee mit keinem Zolle belastet sind. Allein ich weiß, daß u. a. Futtergerste mit Mk. 1,30, Futterbohnen und Lupinen mit Mk. 1,50, Raps und Rüblamen mit Mk. 2,— pro Doppelcentner, daß aber, worauf ich den allergrößten Wert lege, Mais mit Mk. 3,— Zoll pro Doppelcentner belegt ist.

Auf Mais ist aber der Vieh, vor allem Schweine züchtende Kleinbauer Thüringens am meisten angewiesen. Infolgedessen ist die Behauptung der Gegner, daß die "höchste Zolllast auf denjenigen Futtermitteln ruht, die der Junfer am meisten braucht", völlig unrichtig. Nicht der "Junfer", der selbst große Mengen Futtermittel baut, sondern der kleine und der mittlere Bauer sind die Hauptleidtragenden. Die Suspendierung des Maiszolls ist die notwendige Maßregel, die der Bundesrat vornehmen muß, damit der Bauer seine Kornfrucht gut verkaufen kann und nicht zu veräußern braucht. Gegenüber den statistischen Angaben der Gegner einige Zahlen, die die Richtigkeit meiner Stellungnahme zugunsten der Kleinbauern beweisen! Die kleinbäuerlichen Betriebe bis 10 Hektar — das sind hier im Wahlkreise etwa 90 von 100 — halten im Reiche 42 Proz. des Rindviehs, 58 Proz. (!) der Schweine; in den Betrieben bis 20 Hektar 61 Proz. des Rindviehs, 73 Proz. der Schweine. Bei den Verhältnissen in Meiningen ist der Prozentsatz noch viel höher. Also der Kleinbauer betreibt in erster Linie Schweinezucht und braucht dazu, zumal in schlechten Winterzeiten, billigen Mais. Da helfen alle künstlichen und geschraubten Statistiken von Vermögen, Betriebsfläche und angeblichem Futternotdar nicht darüber hinweg. Wenn der Bund der Landwirte mit allgemeinen, sehr stark bekämpften Urteilen des Sozialdemokraten Schulz und des Abg. Dr. Böhm operiert, so kennt er unsere fränkisch-thüringischen kleinbäuerlichen Verhältnisse viel zu gut, als daß er nicht wüßte, daß der kleine Bauer

in Meiningen weit mehr von Viehzucht als von Körnerbau lebt."

Zum Schluß wirt Abg. Dr. Müller noch einige Fragen auf: "Warum geraten die Herren des Bundes der Landwirte so in Paraisch, wenn wir von der Notwendigkeit der Veröföhung von Stadt und Land sprechen? Dabei bemerke ich: Wir halten eine einseitige und plöbliche Aufhebung der landwirtschaftlichen Zölle im Interesse der Bauernschaft für unmöglich und verhängnisvoll. Diesen Standpunkt haben wir auch im Parlament wiederholt vertreten — ebenjo wie den unbedingten Schutz gegen Viehzuchtveröföhung. Und warum werden die Herren des Bundes der Landwirte, den ich vor allem bekämpfe als politisches Unheil, ver Ultramontanen, so herös, wenn wir Liberalen uns ehrlich bereit erklären, ebenfalls im Interesse der Bauernschaft nach bestem Wissen und Gewissen zu wirteln? Der Bund der Landwirte ist ja, wie er behauptet, keine politische Partei? Die Herren werden erfragungsgemäß direkt grob, wenn die anderen Parteien lagen, der Bund sei der wirtschaftliche Köder für harmlose, im Grunde ihres Herzens ultriberale thüringische Bauern, um sie vor den Wagen der konserwativen Junfer zu spannen. Seien denn die Freunde des Bundes hier gar keine Zeitungs, oder nur die "Deutsche Tageszeitung", die Prorektorin der Bornomius Gynastika? Mit jedem, selbst dem fanatischsten thüringischen Agrarier getraue ich mich, nach gegenseitiger Aussprache auf einen vernünftigen Zustand zu kommen. Hat er aber erst den Fanatismus des Nordens, dann allerdings ist es arg!"

## Ueber eine eigenartige Wählerbeeinflussung

bei einer Stadterordneterversammlung in Tapiau wird der "Königsh. Gart. Ztg." geschrieben: "Am 7. August d. J. fand in Tapiau eine Stadterordneterversammlung statt, für welche von seiten der Wähler der 3. Abteilung in einer öffentlichen Wählerversammlung der Gärtnermeister K. als Kandidat in Vorschlag gebracht war. Zu dieser Wählerabteilung gehören nahezu die sämtlichen Unterbeamten (Pfleger, Hilfsbeamte usw.) der Tapiauer Landespflege- und Zrenanstalt in einer Stärke von 70 bis 80 Personen. Am Wahltag wurde zunächst im Laufe des Vormittags den beamteten Wählern von seiten ihrer Vorgesetzten eröffnet, daß denen, die sich an der Wahl beteiligen wollten, ein entsprechender Urlaub erteilt werden würde. Gegen 11 Uhr — der Wahl begann um 12 und dauerte bis 2 Uhr — wurden die bezeichnenden Beamten und Unterstellen zu sammenberufen und erhielten von ihrem Vorgesetzten, einem mittleren Beamten, folgenden Viehl: "Ihr werdet sämtlich zur Wahl gehen und habt alle den Anstaltssekretär G. zu wählen." Dieses geschah denn auch. Die sämtlichen Beamten der Landespflege, Zren- und Versorgungsanstalt, wie die sonst von dieser abhängigen Personen traten zur Wahl an und wählten, wie ihnen befohlen worden, den Anstaltssekretär G., der aber, nebenbei bemerkt, bei der Wahl seinem Gegner Gärtnermeister K. unterlag. Nun aber weiter! Da einige Beamte es für richtiger gehalten hatten, ihre Stimme dem in der Vorbereidung aufgestellten Kandidaten K. zu geben, da sie der wohlbegünstigten Ansicht waren, daß ihnen niemand vorziehen dürfte, wenn sie ihre Stimme zu geben haben, so wurden einige Beamten direkt von einem ihrer Vorgesetzten zur Erklärung aufgefordert, wie sie dazu kämen, dem Befehl zu widerstehen und einem anderen ihre Stimme zu geben, als dem Anstaltssekretär G. Die Beamten haben darauf ganz korrekt erwidert, daß sie die Abgabe einer Erklärung auf diese Frage ablehnen. Erwähnt sei übrigens noch, daß ein anderer mittlerer Beamter der genannten Anstalten es verucht hat, nach der Wahl Einsicht in die Wählerlisten zu erhalten, um festzustellen, wer von den besten Beamten, dem Befehl zuwider, nicht den Anstaltssekretär G. gewählt hatte. Die Einsicht der Listen wurde ihm natürlich verweigert! Dieses ist geschah innerhalb der Provinzialanstalten zu Tapiau, derselben Anstalten, die bei der Reichstagswahl im Dezember v. J. aus Anlaß einer konserwativ-agrarischen Veramm-

